Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 52, Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 126 (1. Blatt) — Büren, Pfingsten 1941 — 46. Jahrgang

Geist der Tatkraft

Kr. Der Dichterfürst Goethe hat Pfingsten das liebliche Fest genannt; lieblich zwischen dem Wonnemonat Mai und dem Rosenmonat Juni im Kreislauf des Jahres; lieblich inmitten der Pracht der zum Leben voll erwachten Natur, der bunten Wiesen mit der Vielfalt leuchtender Farben der Blumen auf sattem Grün, der keimenden Felder, die bald wieder wogende, goldene Aehren tragen und uns das tägliche Brot bringen, lieblich unter dem neuen Laubdach kraftstrotzender Wälder. Die Natur schüttet ihr Füllhorn aus, und all ihre Schönheit und Köstlichkeit ergießt sich in das Menschenherz. Wir wissen nun, daß wir in die wärmende Sonne des hellen Sommers vorwärtsschreiten, der Reife alles dessen entgegen, das ihrer harrt.

Gerade in diesen klangvollen Tagen des Rausches der zum Wachstum aufgebrochenen Natur drängt sich uns das Bewußtsein auf von dem Gleichnis, das die wundersame Wandlung des Lebens auf Flur und Au in jedem Einzelnen von uns und in der Seele des Volksganzen gefunden hat. Wir spüren deutlicher als je die schöpferische Macht, die zwingenden Gesetze des Lebens, die das Starre überwinden und in der Entfaltung der Kraft sich herrlich äußern.

Pfingsten ist das Fest des Geistes. In diesseitiger Bezogenheit erweist sich seine Kraft vor allem deutlich in der Macht der nationalsozialistischen Idee, die das Volk von Grund auf wandelte und in der Entwicklung des nationalen Aufstiegs jene Leistungen ermöglichte, die gegenwärtig die Welt in Atem halten. Ohne Zweifel beruht die Kraftfülle unseres Volkes in der Wandlung, die der Geist des Nationalsozialismus bewirkt hat. Zwar war unser Volk in der Tiefe seines echten Wesens nie geistlos. Dafür zeugte auch früher schon die Leistungshöhe auf allen Gebieten des Schaffens, in der Technik ebenso wie im Bezirk der Kunst und Wissenschaft. Ja, wir Deutsche waren doch das „Volk der Dichter und Denker". Aber was auch immer ein Deutscher an Ueberragendem vollbrachte, es fehlte ihm im Bewußtsein des Volkes die Resonanz, weil das bindende Gemeinschaftsgefühl fehlte und unter der Herrschaft des Individuums der Geist des Volkseins verkümmerte, die Besinnung auf die Schicksalsgemeinschaft unterblieb, der Stolz auf das Deutsche unterdrückt war. Lange Zeit hindurch war es die Tragik des schöpferischen Geistes in unserem Volke, daß das Fremde vor dem Eigenen rangierte und daß mit dem Blick auf das Erreichte im Ausland die Taten deutscher Geistesgrößen übersehen wurden. Wie viele Erfinder und Große der deutschen Geistesgeschichte haben mit Bitterkeit erfahren, daß ihr Wollen und Werk nicht den Widerhall im Volke fand! Mußten nicht so oft Dichter, Denker und Künstler ihr Werk, wie Hebbel sagte, „in den unendlichen Abgrund der Zeit werfen", weil die Gegenwart ihre Bestimmung aus völkischer Pflicht nicht erkannte? Die großen schöpferischen Kräfte sehen wir in vergeblichem Ringen des Vereinzelten und Einsamen mit Sinn und Wirkung innerhalb seines Volkes und seiner Zeit. Selbst ein Schubert hörte zu Lebzeiten nicht eine seiner Symphonien. Bach komponierte die „Kunst der Fuge" für sich, da seine Zeit diese „altfränkische" Form nicht mehr gelten lassen wollte. Viele solche Beispiele der Tragik des schöpferischen Geistes ließen sich anführen. Schuld daran trug der Mangel an einer geformten Macht- und Rangordnung des Geistes, die zum Wohle des Ganzen in einer einheitlichen Weltanschauung begründet war. Sie ist heute vorhanden.

Das Prinzip des völkischen Denkens und Handelns, aufgebaut auf rassischen Grundkenntnissen, die eindeutige und klare Ausrichtung des Volkes auf das Prinzip der Gemeinschaft weckte ungeahnte Volkskräfte und stellte sie in den Dienst der volklichen Gesamtheit, die an der schöpferischen Kraft des Einzelnen nicht achtlos vorübergeht, sie vielmehr fördert und erhöht. Der Geist der neuen Weltanschauung riß das ganze Volk aus seiner Lethargie heraus und führte es zu der Kraft seines gemeinsamen Wollens, das ungeahnte Taten vollbrachte und noch vollbringt. Was in den Jahren des nationalen Verfalls nach dem Weltkriege durch die nationalsozialistische Idee erst zaghaft, dann immer stärker keimte, das wuchs und wächst der Reife entgegen. Aus dem Urgrund der völkischen Fruchtbarkeit entfaltete sich der tatkräftige Geist wahrer Vaterlandsliebe, der Volksverbundenheit, der Arbeitsfreude und Pflichterfüllung, der Ehre, Kühnheit und Tapferkeit, der Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit. In das Sturmesbrausen dieses neuen Geistes wurden wir alle einbezogen und damit in den Prozeß der verjüngenden Wandlung des Volkes, an der wir aktiv teilzunehmen uns bemühten.

Die feindliche Umwelt steht diesem Vorgang fassungslos gegenüber, weil sie nicht den Geist erfaßt hat, der ihn bewirkte. Weil sie ihn nicht begreifen kann und nicht erfassen will, wohl

(Fortsetzung nächste Seite.)

Feindwiderstand auf Kreta brach zusammen

Hiraklion erobert – Griechischer General bietet die Kapitulation an. – Reste der Briten fliehen an die Südküste
Zwei Zerstörer und zwei Handelsschiffe versenkt – Bestialische Grausamkeiten gegen deutsche Soldaten

Berlin, 30. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die am 20. Mai durch eine gewaltige Luftlandung begonnenen Operationen zur Besitznahme des britischen Bollwerks Kreta nähern sich ihrem Abschluß.

Der feindliche Widerstand ist überall zusammengebrochen.

Die im Westteil der Insel aus Fallschirm- und Gebirgstruppen gebildete starke Angriffsgruppe hat nach harten Kämpfen bei glühender Hitze und unter größten Bewegungsschwierigkeiten den Feind geschlagen und zersprengt. Die Vereinigung mit den Fallschirmjägern bei Rethymnon, die sich über acht Tage einer starken feindlichen Ueberlegenheit gegenüber tapfer behauptet haben, ist vollzogen.

Fallschirmjäger eroberten gegenüber zähem Widerstand Stadt und Flugplatz Hiraklion. Der Kommandierende General der griechischen Kräfte bei Hiraklion hat die Kapitulation angeboten.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte die Kämpfe durch pausenlose Angriffe auf zurückgehende feindliche Marschkolonnen, Truppenansammlungen und Widerstandsnester. Verbände von Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerflugzeugen rieben britische und griechische Truppenteile in rollendem Einsatz auf.

Neben Unterstützung unserer Operationen durch italienische See- und Luftstreitkräfte, wobei sich italienische Torpedoboote durch tapfersten Einsatz besonders auszeichneten, landeten am 28. Mai nachmittags italienische Truppen im Ostteil Kretas, die seither im raschen Vorgehen nach Westen begriffen sind.

Die Reste der zersprengten Briten flüchten von unseren Truppen verfolgt, gegen die Südküste, um sich demweiteren Kampf durch nächtliche Einschiffung zu entziehen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht, umfangreiches Material, darunter zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge, 30 leichte und schwere Geschütze, sowie große Vorräte erbeutet, deutsche und italienische Gefangene befreit.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Straße von Caso britische Seestreitkräfte an und versenkten zwei Zerstörer. Sturzkampfflugzeuge vernichteten in den Gewässern um Kreta zwei Handelsschiffe mit zusammen 1 600 BRT sowie ein Küstenfahrzeug und ein Vorpostenboot.

In Nordafrika beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit bei Tobruk.

Im Seegebiet um Großbritannien beschädigten Kampfflugzeuge westlich Pentland-Firth einen großen Frachter durch Bombenvolltreffer schwer.

In der letzten Nacht bombardierte die Luftwaffe trotz ungünstiger Wetterlage Hafenanlagen an der englischen Südküste.

Ein Vorpostenboot, das vor der französischen Küste von drei britischen Schnellbooten angegriffen wurde, versenkte durch Geschützfeuer ein Schnellboot und beschädigte ein anderes so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Bei den erfolgreichen Kämpfen am Halfaya-Paß in Nordafrika zeichneten sich der Oberstleutnant Cramer, Kommandeur eines Panzerregiments, und der Leutnant Jung in einem Artillerie-Regiment besonders aus.

Bei den Kämpfen auf Kreta sind deutsche Soldaten nach ihrer Verwundung in so tierischer Weise verstümmelt worden, wie es im diesem Kriege bisher nur im Feldzug gegen Polen vorgekommen ist.

Die deutsche Wehrmacht wird mit allen Mitteln dafür Sorge tragen, daß die Anständigkeit und Ritterlichkeit des Kampfes bewahrt bleibt. Mit dem härtesten Strafgericht wird sie daher die für diese barbarischen Verstümmelungen verantwortliche Truppe oder die schuldigen Einwohner treffen.

Es steht außer Zweifel, daß die ebenso unsinnige wie lügenhafte Behauptung des britischen Premierministers Churchill, deutsche Soldaten seien in gegnerischen Uniformen abgesprungen, den größten Teil der Schuld an diesen Bestialitäten trägt.



Zu Gorch Focks 25. Todestag (Siehe Bericht im Innern des Blattes) Scherl, M.

Vergebliches Warten auf Rettung

Meisterhaft durchgeführte Operationen deutscher Fallschirmjäger

Beirut, 30. Mai. In Aegypten trafen jetzt die ersten Flüchtlinge aus Kreta ein. Es handelt sich um 17 Australier unter der Führung eines Offiziers, die zunächst mit einem kleinen Fischerboot geflohen waren und später von einem englischen Zerstörer aufgenommen wurden. Aus ihren Erzählungen geht hervor, daß die ganze Südküste von Kreta mit Gruppen englischer australischer, neuseeländischer und griechischer Soldaten besetzt ist, die dort den Horizont nach englischen Schiffen absuchen in der Hoffnung, gerettet zu werden. Bisher sei diese Hoffnung aber enttäuscht worden. Zahlreiche andere hätten versucht, sich in kleinen Fischerbooten selbst in Sicherheit zu bringen. Bisher ist jedoch keines dieser Boote eingetroffen.

Der australische Offizier, der verschiedentlich Augenzeuge von Fallschirmabsprüngen deutscher Truppen war, gab seiner Bewunderung über diese meisterhaft durchgeführte Operation Ausdruck. In ununterbrochener Reihenfolge kämen die Truppen zu Boden, gruppierten sich sofort wieder und gingen unverzüglich zum Angriff über. Die deutschen Filmschirmjäger seien so musterhaft ausgebildet, daß sie ihre Absprünge selbst in solchen Gebieten durchführen, die man bisher ihrer Beschaffenheit wegen als für Fallschirmabsprünge völlig ungeeignet angesehen habe.

„Hölle auf Kreta"

Boston, 30. Mai. Nach Berichten aus Adelaide und Wellington herrscht in Australien und Neuseeland tiefste Niedergeschlagenheit infolge der schlechten Nachrichten aus Kreta. Es hat überall große Empörung hervorgerufen, daß abermals fast ausschließlich australische und neuseeländische Truppen in die „Hölle von Kreta", wie man in London sage, hineingeworfen wurden. Ueberall wird mit Entrüstung festgestellt, daß das britische Hauptquartier in Kairo australische und neuseeländische Truppen immer wieder auf aussichtslose Posten stelle. Die Verluste neuseeländischer und australischer Einheiten seien heute schon bedeutend größer als die Verluste der Armee des britischen Mutterlandes im ganzen Kriege.

Iraker erzwangen Briten-Rückzug

Schwere Verluste des Feindes

Damaskus, 30. Mai. Das Hauptquartier der irakischen Streitkräfte gab am Donnerstag bekannt:

Westfront: Unsere Einheiten griffen den Feind an und zwangen ihn nach erbittertem Kampf, in dem der Gegner 300 Tote und Verwundete verlor, zum Rückzug. Die britischen Streitkräfte unternahmen einen Gegenangriff und wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Südfront: Unsere Artillerie beschoß feindliche Stellungen bei Maakal. Die Engländer verloren 50 Tote und Verwundete.

Luftwaffe: Unsere Kampfflugzeuge griffen ein feindliches Flugzeug bei Fulluja an. Feindliche Flugzeuge überflogen einige Flugplätze im Norden, richteten aber keinen Schaden an.

Antibritische Flugblätter über Palästina

Beirut, 30. Mai. Irakische Flugzeuge überflogen am Donnerstag Städte in Palästina und warfen Tausende von antibritischen Flugblättern ab, die von der Bevölkerung eifrig gesammelt und verteilt wurden. Die britischen Behörden erließen eine Verordnung, durch die das Aufheben solcher Flugblätter unter schwere Strafen gestellt wird.

Transjordanische Truppenverbände meutern

Beirut, 30. Mai. Wie am Donnerstag aus Amman gemeldet wird, haben geschlossene transjordanische Truppenverbände, die bis dahin unter britischer Führung standen, gemeutert und versuchen, sich auf irakische Seite zu schlagen. Die britische Position in Transjordanien wird immer schwieriger, da alle Verbindungswege durch irreguläre Kampfgruppen und aufständische Elemente gefährdet sind.

Britische „Humanität"

Dorf in Palästina in die Luft gesprengt

Beirut, 30. Mai. Die britischen Behörden haben Donnerstag an die Bewohner des palästinensischen Dorfes Terschiba den Befehl erlassen, das Dorf bis Sonnabend früh zu räumen. Es soll in seiner Gesamtheit in die Luft gesprengt werden. Bei Terschiba waren, wie gemeldet, Brennstofflager in Brand gesteckt worden, und die Briten hatten die Benennung und Auslieferung der Schuldigen gefordert unter Androhung der Sprengung des Dorfes. Die Schuldigen sind aber bis zur Stunde nicht bekannt geworden und den Bewohnern des Dorfes unbekannt.

Erneuter britischer Bombenangriff auf syrische Stadt

Damaskus, 30. Mai. Die Stadt Homs wurde am frühen Nachmittag von einem britischen Flugzeug vom Muster Blenheim überflogen, das versuchte, den Bahnhof zu bombardieren. Die vier abgeworfenen Bomben verfehlten jedoch das Ziel. Eine syrische Zivilperson wurde getötet.

Planmäßige englische Aktion

Genf, 30. Mai. Aus Vichy wird gemeldet: Die Erregung, die in ganz Frankreich durch die Bombardierung des Hafens von Sfax durch englische Flugzeuge hervorgerufen wurde, hat sich noch gesteigert, nachdem alle Einzelheiten bekannt wurden, besonders nachdem die öffentliche Meinung erfuhr, daß dabei auch Menschenopfer zu beklagen waren. In zuständigen französischen Kreisen ist man überzeugt, daß man sich einer planmäßigen englischen Aktion gegenüber befindet. Die englischen Absichten, die Verbindungen zwischen Frankreich und seinem Imperium abzuschneiden und die Versorgung des kontinentalen Frankreich zu verhindern, wurden durch diesen Zwischenfall erneut bewiesen.

Empörung in Marokko, Tunis und Algier über die Bombardierung von Sfax durch Engländer

Madrid, 30. Mai. Die Bombardierung von Sfax in Tunis durch die Engländer hat in ganz Marokko, Tunis und Algier größte Empörung ausgelöst. Wie berichtet wird, haben die Engländer zuerst ein italienisches Handelsschiff vor Tunis außerhalb der Hoheitsgewässer angegriffen, dann aber den Hafen selbst, wo sich keine italienischen Schiffe befanden.

Eine kriegerische Familie

Der amerikanische Hang, Privates mit Officiellem zu verschmelzen oder im Sinne einer Propaganda das eine gegen das andere — lobend oder verdammend — auszuspielen, hat im Zentrum seines öffentlichen Interesses, der Aera des Präsidenten, von Anbeginn dankbare Nahrung gefunden. Seit Franklin Delano Roosevelt in das breite Blickfeld der Politik getreten ist — also eigentlich schon von 1910, mindestens aber von 1920 mit der Vize-Präsidentschafts-kandidatur und erst recht von 1928 an, als er zum Gouverneur von Newyork gewählt worden war —, haben die Wogen familiär-politischer Färbung um ihn gerauscht und ihn in zwei Jahrzehnten zum mächtigsten Mann der Vereinigten Staaten emporgetragen. —



Franklin D. Roosevelt

Tatsächlich sind die Rooseveltschen Strömungen politischer Natur nie zu trennen gewesen von den privaten Quellen, aus denen sie gespeist wurden: in seiner Kusine und Frau Anna Eleonore Roosevelt hat er die zähe, unermüdliche Managerin all seiner Kandidaturen gefunden die beste Förderin seines politischen Strebens. Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis trieben die Nichte Theodore Roosevelts aus der häuslichen Ebene fraulicher Wirksamkeit an die Außenfront politischer Eroberung, wo sie es jederzeit verstanden hat, die private Sphäre in die Propaganda ihres politischen Zieles hineinzutragen.

Es nimmt darum nicht wunder, daß auch heute, da der Kurs des Präsidenten und seiner jüdischen Umgebung so hemmungslos gegen das Reich und die gesunden Lebensansprüche eines neuen Europa eingeschlagen worden ist, die Präsidentin, unter Einsatz aller ihr zur Verfügung stehenden propagandistischen Mittel, nach Kräften mitsteuert und die Parole des Krieges an der Seite Englands auf ihre demokratisch-imperialistische Fahne geschrieben hat. Wir kennen die kriegerischen Klänge zahlreicher Franklinscher Kaminreden (seine neueste wird bekanntlich nach bewährter jüdisch-rhetorischer Mischung von einem Bühnenschriftsteller und einem Richter ersonnen!), mit denen sich Anna Eleonores tönende Worte eine Terz höher und auf „mütterlich = wirksam" für die Ohren von Millionen Amerikanerinnen gestimmt, zu einem Duett gemeinsamen verdammens-Hetzgesanges vereinigt haben.



Anna Eleonor Roosevelt

Aber nicht genug mit der Propaganda im eigenen Lande. Wozu hat man eine Familie, wenn man sich ihrer nicht zu bedienen weiß! Im Kreise der Präsidentenfamilie, aus dem die Antriebe politischer Geltung hinaus und auch wieder zurückwirkten, konnte die Anteilnahme der Kinder letztlich nicht ausbleiben. So ist es vor einigen Wochen zu der Entsendung Roosevelts jr., des ältesten der vier Söhne der Eltern Roosevelts, über den Ozean gekommen.

„Hauptmann" James kam zwar nicht, wie vorgesehen, zur Beobachtung auf dem serbischen Kriegsschauplatz zurecht, weil die Schlacht inzwischen längst entschieden war — aber immerhin glückte es ihm noch den geflohenen Knabenkönig Peter mit einem teilnahmsvollen Briefe seines Vaters höchstpersönlich zu beehren, und er konnte eine ähnliche Beileidsbezeigung auch an den geflüchteten Exkönig aus Griechenland von Hand zu Hand übermitteln! Nachdem er das Päckchen seiner Vater-Briefe verteilt hat, bleibt er in Kairo auf dem Posten eines Beobachters — bis auf weiteres . . .



James Roosevelt jr.
Zeichnungen: Lehe

Eine kriegerische Familie, der Vater, die Mutter, der Sohn, ein Propagandainstrument, dessen verschworene Verantwortungslosigkeit den wahren Interessen des amerikanischen Volkes gegenüber klar zutage tritt.

Inder in Bombay gepeitscht

Schüsse in die erregte Menge — Zahlreiche Tote und Verletzte

Kabul, 30. Mai. In Bombay sind fast sämtliche Geschäfte geschlossen. Die Spannung unter der Bevölkerung ist sehr groß. Täglich finden neue Verhaftungen statt. Zahlreiche der Verhafteten werden öffentlich gepeitscht. Erst gestern hat die Polizei in Bombay erneut das Feuer auf die Menge eröffnet, wobei es zahlreiche Tote und etwa 150 Verletzte gab. Mehr als 400 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Schanghai. 42 chinesische Kampfflugzeuge sind in der letzten Woche durch die japanische Luftwaffe bei Angriffen auf verschiedene Flugplätze in den Provinzen Szechuan und Kansu vernichtet worden.

Wieder ein Verdummungsmanöver

Unter der Wucht der Tatsachen zusammengebrochen

Berlin, 30. Mai. Wie der OKW-Bericht vom Freitag meldet, nähern sich die durch eine gewaltige Luftlandung begonnenen Operationen zur Besitznahme des britischen Bollwerks Kreta ihrem Abschluß. Der feindliche Widerstand ist überall zusammengebrochen und ein neues Dünkirchen steht den zersprengten Resten der britischen Empire-Truppen bevor, die an der felsigen Südküste der Insel verzweifelt nach rettenden Schiffen Ausschau halten.

Unter diesen Umständen ist es äußerst reizvoll, sich der Aeußerungen zu erinnern, mit denen das offizielle London auf den überraschenden Angriff der deutschen Fallschirmjäger und Luftlandetruppen reagierte.

So erklärte Lindsay Frazer am 21. Mai im Londoner Nachrichtendienst u. a.:

„Die Bedeutung des Angriffs auf Kreta geht über das eigentliche Ziel der Angreifer hinaus. Eine Einnahme der Insel durch deutsche Truppen würde ein schwerer Rückschlag für die britischen Streitkräfte im Nahen Osten sein und einen weiteren ziemlich aufsehenerregenden Erfolg für die deutschen Kriegsmethoden darstellen. Außerdem würde die psychologische Auswirkung im Nahen Osten bedeutend sein."

Selbstverständlich feierte auch im Falle Kreta die übliche britische Illusionspropaganda wahre Orgien.

Dann wurde der Bericht aus London allerdings von Tag zu Tag kleinlauter.

Am heutigen Freitag mußte Reuter in seinem letzten Bericht resigniert eingestehen, daß sich die Situation auf Kreta nicht gebessert habe. „Die Verbindungen mit der Insel sind", so schreibt Reuter, „schwierig und es sind in London keinerlei Nachrichten über die Kämpfe selbst eingetroffen. Infolgedessen können die deutschen Behauptungen, die Sudabucht und Hiraklion genommen sowie allgemein neue Fortschritte gemacht zu haben, weder dementiert noch bestätigt werden. Es sind auch keine Gründe vorhanden zu erklären, daß sie nicht wahr sind."

Die gleiche pessimistische Darstellung von der Lage der Engländer findet sich auch in der Newyorker Presse.

Noch hat sich das Schicksal der zerschlagenen britischen Truppen nicht vollendet. Aber schon jetzt erweist der Fall Kreta wieder einmal mit besonderer Deutlichkeit, mit welch naiven Mitteln London immer wieder versucht, die Weltöffentlichkeit bis zum letzten Augenblick über eine für England ungünstig verlaufende Entwicklung hinwegzutäuschen. Aber auch in diesem Fall ist das englische Verdummungsmanöver in kürzester Zeit durch die Ereignisse schlagend widerlegt worden.

„USA-Volk wie Kinder behandelt"

Newyorker Blatt legt die Verantwortlichkeiten der Regierung klar

Newyork, 30. Mai. Mit Hilfe von Zitaten aus Roosevelt-Reden und Erklärungen führender Minister, angefangen von den Friedensversicherungen vor der Präsidentenwahl bis zu den letzten Stellungnahmen, weist „Saturday Evening Post" in einem Leitartikel nach, daß die USA.-Regierung nicht nur selbst für die Uneinigkeit im Lande verantwortlich sei, sondern das Volk auch hintergangen habe. Die Regierung habe das USA.-Volk wie Kinder behandelt. Die Regierung sei ungeduldig, weil das Volk so vieles glaube, was nicht den Tatsachen entspreche und weil das Volk nicht an einen Kriegszustand glauben könne, da die eigene Regierung sich verpflichtete, das Land aus dem Krieg zu halten. Das Volk sei nur deswegen zu tadeln, daß es wider besseres Wissen an das Wahlversprechen geglaubt habe.

Washingtons Manöver erkannt

Eine Antwort an Roosevelt aus Uruguay

Rom, 30. Mai. Die uruguaische Zeitung „Debate" wendet sich mit aller Schärfe gegen den Versuch Roosevelts, ganz Amerika in den Krieg hineinzuziehen. Diesen Krieg will Washington mit allen Mitteln, um die wirtschaftliche Diktatur der Vereinigten Staaten über die ganze Erde durchzusetzen und imperialistische Pläne zu verwirklichen. „Debate" erklärt, man müsse dieses Manöver Washingtons entlarven, um zu verhindern, daß Ibero-Amerika für die Interessen Nordamerikas dem Ruin preisgegeben wird.

„Einmischung in Europa geht zu weit"

Lissabon, 30. Mai. Die Zeit „A Voz" nimmt in scharfer Weise zur Roosevelt-Rede Stellung und schreibt, es interessiere Portugal nicht, wenn Roosevelt in seinem eigenen Namen, im Namen der Vereinigten Staaten und selbst im Namen der übrigen amerikanischen Nationen spreche, wenn diese das geschehen ließen. „Wir glauben jedoch", so schreibt „A Voz" wörtlich, „daß es zu weit geht, wenn er auch im Namen Europas sprechen will und sich auf diese Weise in das Leben Europas einmischt.

Angst vor der Wahrheit

Roosevelt duldet keinen Widerspruch

Newyork, 30. Mai. Der USA-Senat hat, wie aus Washington gemeldet wird, den Vorschlag des Senators Pepper abgelehnt, der nach der Rede Roosevelts ein Vertrauensvotum für den Präsidenten forderte.

Der Vorsitzende des Senatsausschusses George meinte, die Entschließung würde eine „nutzlose und bedauerliche" Debatte auslösen, die zwecklos sei.

„Roosevelt hat das Parlament völlig ausgeschaltet"

Newyork, 30. Mai. Der bekannte Kommentator Clapper stellt fest, daß Roosevelt durch seine Rede am Mittwoch das Parlament völlig ausgeschaltet und sich zum alleinigen Herrn über das Schicksal der Vereinigten Staaten gemacht hat.

Japan treu dem Dreierpakt

Tokio, 30. Mai. In einer offiziellen Erklärung unterstrich Matsuoka am Freitag ausdrücklich, daß Japans Politik unveränderlich auf dem Dreierpakt aufgebaut sei. Der Außenminister wollte auf diese Weise, besonders von USA.-Seite verbreitete Auffassungen und Berichte ein für allemal richtig stellen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 30. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 30. Mai haben unsere Flugzeugverbände die Hafenanlagen von La Valetta (Malta) bombardiert.

In Nordafrika Artillerie- und Spähtrupptätigkeit im Abschnitt von Tobruk.

Unsere Flugzeugverbände haben Anlagen und feindliche Schiffe im Hafen von Tobruk bombardiert. Es wurden zwei Hilfsschiffe und ein 2000-Tonnen-Dampfer versenkt und ein Brennstofflager vernichtet. Andere Flugzeugverbände haben Kraftwagen und Munitionslager bei Tobruk mit Bomben belegt.

Unsere Jagdflugzeuge haben englische Flugzeuge, die versuchten, Bengasi zu erreichen, zum Kampf gestellt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

In Kreta haben unsere Landungstruppen den Feind angegriffen und einige hundert Gefangene sowie reiche Beute an Waffen und Munition eingebracht. Die Operationen gehen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, weiter.

Die feindlichen Seestreitkräfte, die, wie bereits im Wehrmachtbericht vom Donnerstag gemeldet, wiederholt von unserer Luftwaffe im östlichen Mittelmeer angegriffen wurden, ziehen sich eiligst nach Alexandrien zurück, wobei sie fortwährend von unseren Flugzeugen angegriffen werden. Der feindliche Zerstörer „Hereward", der von unseren Flugzeugen schwer getroffen wurde, ist in die Luft geflogen. Die Rettungsoperationen der Besatzung sind im Gange, und es konnten bisher 229 Ueberlebende, davon 26 Schwerverletzte, geborgen werden.

Während der Fahrt in einem Geleitzug wurde der „Conte Rosso" südlich von Syrakus torpediert und versenkt. Der größte Teil der Truppen wurde gerettet.

In Ostafrika hat der Feind mit Unterstützung der Luftwaffe erneut unsere Stellungen von Uolchefit (nördlich von Gondar) angegriffen. Durch sofortigen Gegenangriff unserer Truppen wurde er unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Rom. Brigadegeneral Graf Calvi di Bergolo, der Verbindungsoffizier beim deutschen Afrikakorps, wurde von General Rommel nach der Eroberung der Cyrenaika mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Hauptschulen in den neuen Gebieten ab Herbst

Berlin, 30. Mai. Die Errichtung von Hauptschulen nach ostmärkischem Vorbild, die auf Grund einer Entscheidung des Führers im November vergangenen Jahres zu Posen von Reichserziehungsminister Rust bereits angekündigt worden sind, wird nach einem jüngst ergangenen Erlaß des Reichserziehungsministers nun zu Beginn des Schuljahres 1941/42, also zum Herbst des laufenden Jahres, vollzogen werden, und zwar zuerst in den neuen Gebieten im Osten und Westen.

Die Hauptschule besteht danach selbständig neben der Volksschule. Sie baut auf dem 4. Volksschuljahr auf.

Alle Schüler und Schülerinnen, die nach ihrer Begabung, ihrem Charakter und ihren Leistungen die Voraussetzungen für die Aufnahme in die Hauptschule erfüllen, und die von ihren Eltern nicht auf eine höhere Schule geschickt werden, müssen die Hauptschule besuchen. Dieser Pflicht entspricht einerseits die Schulgeldfreiheit der Hauptschule und andererseits die Anordnung, daß Hauptschulen nicht nur in den Städten errichtet werden, sondern auch überall auf dem Lande.

Neben der geistigen Leistungsfähigkeit ist die charakterliche Haltung und auch die körperliche Eignung der Schüler wesentlich mitbestimmend. Für besonders begabte, körperlich leistungsfähige und charakterlich wertvolle Schüler ist noch nach der 2. Hauptschulklasse der reibungslose Uebertritt in die höhere Schule in Ausnahmefällen vorgesehen.

Damit ist vor allem den Kindern der an das Land gebundenen Volksgenossen der Zugang zur höheren Schule erleichtert.

In den Hauptschulen unterrichten Lehrkräfte mit erweiterter Fachausbildung, die die Befähigung zum Unterricht an Hauptschulen in einer besonderen Prüfung nachgewiesen haben. Zur Ausbildung von Hauptschullehrern in besonders dafür vorgesehenen staatlichen Lehrgänge werden bewährte Volksschullehrer(-innen) mit fachlichen Neigungen nach Ablegung der 2. Lehrerprüfung zugelassen werden.

Heute vor einem Jahre

Letzter französischer Widerstand in Nordostfrankreich gebrochen. 26 000 Gefangene um Lille. Beiderseits Dünkirchen Kampf mit den Resten des britischen Expeditionsheeres. An der Südfront scheitern französische Panzerangriffe. Die Luftwaffe bekämpft erfolgreich Einschiffungen des Feindes in Dünkirchen. Zahlreiche Kriegs-, Transport- und Handelsschiffe versenkt, insgesamt 70 000 BRT. durch Bombentreffer schwer beschädigt. 49 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Flakartillerie vernichtete bis 31. Mai im Feindgebiet 627 feindliche Flugzeuge, 206 Panzerwagen, versenkte 2 Kriegsschiffe und beschädigte 11 Kriegs- und Handelsschiffe schwer. Die Kriegsmarine übernimmt im holländischen und in dem in deutscher Hand befindlichen belgischen und französischen Küstengebiet die Küstenverteidigung. Ein Schnellboot versenkt im Kanal einen feindlichen Zerstörer.

Zum 1. Juni

Beiderseits Dünkirchen werden die Engländer weiter zurückgedrängt. Nieuport, Adinkerke, Ghyvelde genommen. In Norwegen besetzten Gebirgsjäger Bodö. Die Luftwaffe zerschlägt Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres vor Dünkirchen, vernichtet und beschädigt weitere Kriegs- und Transportschiffe. Erstmaliger Angriff auf den Hafen von Marseille. Feind verliert 58 Flugzeuge. Sänellboote versenken im Kanal einen Zerstörer und ein Unterseeboot und ein deutsches Unterseeboot ein Kriegsschiff.

Geist der Tatkraft

(Fortsetzung von der 1. Seite)

aber seine Kraft witterte und haßte, zog sie dagegen zu Felde. Sie begann leichtfertig den Krieg, den aber unser Volk sieghaft bestehen wird. Je wütender der Feind, desto entschlossener unsere Abwehr und desto kühner unser Angriff. Der Geist der Tatkraft, der ihn vom Nordkap bis zur Biscaya und weiter bis Afrika und auf den Weltmeeren beflügelt, der die geballte Kraft des Volkes an den Fronten und in der Heimat in diesem Entscheidungskampf unter einheitlicher genialer Führung ansetzt, ist unüberwindlich. Den wachsenden Anstrengungen der Nation, das Lebensrecht des Volkes allen Stürmen zum Trotz zu behaupten, wird die strahlende Sonne des glorreichen Sieges leuchten.

*

Wie im Vorjahr, so fällt auch dieses Mal das Pfingstfest in einen Kriegsabschnitt, dem der Schlachtenlärm erbitterter Kämpfe das Gepräge gibt. Auf und um Kreta ringen unsere Flieger und Gebirgstruppen, unterstützt von den italienischen Kameraden zu Wasser und in der Luft, einen zäh sich wehrenden Gegner unaufhaltsam nieder; der See- und Handelskrieg steigert sich zu ungeheuren dramatischen Zuspitzungen, in denen der Geist des deutschen Soldatentums seine höchsten Bewährungsproben besteht. Niemand in Deutschland, der sich der Gewalt dieses schicksalhaften Kämpfens entziehen könnte! Niemand auch, der in der Muße sommerlicher Feiertagsstunden den Schlachtenlärm vergessen könnte, der rings um den großen deutschen Lebensraum erklingt, auf dem Atlantik, in den Wüsten Libyens oder auf Kreta, wo, wie in dem heute veröffentlichten Wehrmachtsbericht mitgeteilt wird, „die Operationen zur Besitznahme des britischen Bollwerkes (Kreta) sich ihrem Abschluß nähern", da der feindliche Widerstand zusammengebrochen ist. Das deutsche Volk ist in seiner Gesamtheit zum großen Waffengang dieses Sommerhalbjahres angetreten; wie weit es in diesen Augenblicken bereits im entscheidenden Stadium der großen Auseinandersetzung steht, vermag niemand außer dem Führer und seinen militärischen und politischen Mitarbeitern und Mitkämpfern zu beurteilen. Erst einer späteren Epoche bleibt die Deutung dieser Kämpfe im April und Mai 1941 vorbehalten. Doch wir wissen das Eine: alle die kühnen Waffentaten zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft, das heldenhafte Siegen und Sterben der Seeleute der „Bismarck", der todesmutige Angriff unserer Fallschirmjäger auf die hartnäckig verteidigte griechische Inselfestung und das unermüdliche Streiten der Männer General Rommels an den Fronten Sollums und Tobruks in der Sommerhitze der afrikanischen Wüstensonne bilden Marksteine auf dem Wege zum endgültigen Siege.

Es mag manchem geschienen haben, als gäbe es kaum eine Brücke, auf der pfingstlicher Geist in diese vom Waffengeklirr erfüllte Zeit hinüberfinden könnte. Auch die in Friedenszeiten gern geübte Sitte, die Pfingsten als den Auftakt zu den Urlaubsfreuden des Sommers, der Entspannung und Erfrischung im Zenith des Jahres zu betrachten, findet nicht den gewohnten Widerhall in den Herzen der Millionen. Wie im Sommer des Vorjahres der ruhmreiche Westfeldzug, zu Pfingsten am 12. Mai gerade im ersten staunenerregenden Erfolgsstadium, die Frucht der im Winter im Schutz des Westwalles geleisteten Anstrengungen brachte, so ist auch die augenblickliche Epoche voll und ganz unter das Zeichen der Bewährung und Erfüllung all dessen gestellt, was in den hinter uns liegenden Monaten erdacht, vorbereitet oder bereits in Angriff genommen wurde. Wir haben den Himmelfahrtstag und den Fronleichnamstag verlegt, wir verzichten auf den breiten und ausgedehnten Urlaub der Friedenssommer, denn die Heimat kann und will nicht rasten, wenn die Front im Entscheidungskampfe steht. Sie schmiedet ihren Soldaten die Waffen und hält den deutschen Vorsprung, so daß auch alle nachträglichen Einmischungsversuche einer anderen Welt und anderen Kontinentes zu spät kommen müssen und das Ende der englischen Verräter an Europa nicht aufhalten können. In dieser Sammlung und Konzentration aller geistigen und materiellen Kräfte der Nation auf das Höchste, den für das Leben Deutschlands notwendigen vollständigen Sieg, wirkt der pfingstliche Geist äußerst stark. Opfer und Arbeit im Dienst des nationalen Schicksals sind wahrhaft Forderungen, denen im besten Sinne ein heiliger Geiste innewohnt. Die kurze Pause der Feiertage aber, in denen wir in Gedanken oft bei den unserem Herzen am Nächsten Stehenden weilen, die als Soldaten in Front und Garnison ihre Pflicht erfüllen, können wir nicht besser verwenden, als uns innerlich und äußerlich zu rüsten für das, was kommt, um uns zu Freiheit und Sieg zu führen.

Allge

Wildpferde i

In Westfalen gibt es
in einem etwa sechshund
lände, ohne die Hand d
zu spüren. Einem Kam
Gelegenheit gegeben, ir
Nordkirchen im Münster
Nächte unser Zelt aufzu

Beim ersten Licht des
dem Schlafsack, verlassen
Fährten, die der Einfa
durch den Wildpark, lieg
Gras, beobachten mit
Rotwild auf den großen
von Lichtung zu Lichtun
störend wirken neben
Tümpeln und im glitsch
pfade die Abdrücke uns
den Hufspuren der Wil

Bald sind wir auf
schleichen an wie in
Jugend. Dann Knacken
Aufklatschen, Getrampel,
Minuten sind wir am
holz, der verlassenen Lag
und dann jagen sie vor
mit fliegenden Hufen.
wirken wie kleine Fah
jetzt prall aufblähen und
fallen.

Durchweg bilden die
weiten Wiesen grasen,
erscheinen unbekümmert,
auf der Hut vor dem
ihnen näher als dem Ro
sie ab wie auf ein Kom
die weiten Weidewiesen.
Treiber, der weiche Bod
klang der scharf zufasse

Einmal tauchen wir
der Aufbruch der Pfer
erfolgt. Ein Fohlen, d
voll und ausdauernd sei
hat den Anschluß versä
Meter ist die Herde
springt im Kreis heru
heller Stimme, es fühl
droht. Als wir uns
lockendem Pfeifen nähe
zurückkehrend, das Mut
flüchten in großen Spri

Die Pferde des
kommen aus der Zucht
Von den halbwilden
die Tiere sich selbst übe
herde im Merfelder B
Heute weiß man, daß
pferd stämmig gewesen
drungen und die Farbe
Man ist bestrebt, durch
Wildpferdeform zu erha

Westtünnen, 29. M
die Streichhölzer gebra
Landwirts Heinrich W
meldet, ein Hausbran
durch das beherzte Ei
Nachbarwehren konnte
das Dach des Hauses
wurde. Wie die Unter
noch nicht schulpflichtig
den Auftrag erhalten
Kästchen Streichhölzer i
Auf dem Rückwege ha
der Tenne ein Stre
brennend fortgeworfen
umherliegende Stroh
das auf dem Dachboden
hatten dem Brande rei

Es spu

Urheber-Rechtsschutz

42)

Ueberhaupt war d
ein Weiberstreit, wie e
wahrscheinlich sonst nic
kam das dicke Ende:
wie nahm Mariechen

Das sollte er bald e
Hälfte winkte ihn eb
Bewegung zu sich herbe
Wendung der Dinge üb
sie hatte doch immer g
Hause hier schreckliche E
gestern nacht hatten
vereint ihr alle Befür
sucht; sie hatte, scheinb
Aber nun sah sie en
vollem Umfange bestä
mal recht behalten un
Art von Befriedigung
Gruseln, dem ihr Klei
so vieler menschlicher
überließ. Aber jetzt g
und Sensationslust zu
der Folge den Ereign
dung zu geben. Als
nach Hand und Arm d
sam von ihrem Ruhe
drückte die Rechte an
Busen und gab durch
erschrockenen Konrad
im Begriff sei, dem
regungen zu erliegen.
wußte, das sicherste M
ihrem Willen zu be
weiser Oekonomie nu
Fällen zu Hilfe nahm
seine Wirkung nicht.
Mädchen stehen, au
gesprochen hatte, um

Allgemeine Rundschau

Wildpferde in Westfalen

In Westfalen gibt es Wildpferde; sie leben in einem etwa sechshundert Morgen großen Gelände, ohne die Hand des Menschen sonderlich zu spüren. Einem Kameraden und mir war Gelegenheit gegeben, in diesem Wildpark zu Nordkirchen im Münsterlande einige Tage und Nächte unser Zelt aufzuschlagen.

Beim ersten Licht des Tages kriechen wir aus dem Schlafsack, verlassen das Zelt, streifen auf Fährten, die der Einfast weist, kreuz und quer durch den Wildpark, liegen im hohen taunassen Gras, beobachten mit dem Glas das äsende Rotwild auf den großen Waldwiesen, wechseln von Lichtung zu Lichtung. Wie fremd und fast störend wirken neben den kleinen trüben Tümpeln und im glitschigen Erdreich der Waldpfade die Abdrücke unserer Nagelschuhe neben den Hufspuren der Wildpferde.

Bald sind wir auf ihrer Fährte. Wir schleichen an wie in den Indianertagen der Jugend. Dann Knacken der Zweige, Rascheln, Aufklatschen, Getrampel, Gewieher. In wenigen Minuten sind wir am niedergedrückten Unterholz, der verlassenen Lagerstätte der Wildpferde, und dann jagen sie vor uns her, Kopf an Kopf, mit fliegenden Hufen. Die zottigen Mähnen wirken wie kleine Fahnen im Wind, die sich jetzt prall aufblähen und dann erlöschend zurückfallen.

Durchweg bilden die Wildpferde, die auf den weiten Wiesen grasen, zwei große Rudel. Sie erscheinen unbekümmert, ohne Arg, aber sie sind auf der Hut vor dem Menschen. Wir kommen ihnen näher als dem Rotwild, aber dann drehen sie ab wie auf ein Kommando und rasen über die weiten Weidewiesen. Eine wilde Jagd ohne Treiber, der weiche Boden verschluckt den Gleichklang der scharf zufassenden Hufe.

Einmal tauchen wir so unvermutet auf, daß der Aufbruch der Pferde in Sekundenschnelle erfolgt. Ein Fohlen, das am Waldrand eifervoll und ausdauernd seine Springübungen trieb, hat den Anschluß versäumt. Mehrere hundert Meter ist die Herde entfernt. Das Fohlen springt im Kreis herum, schreit mit seltsam heller Stimme, es fühlt sich verlassen und bedroht. Als wir uns mit guten Worten und lockendem Pfeifen nähern, da rast, vom Rudel zurückkehrend, das Muttertier auf uns zu. Wir flüchten in großen Sprüngen ins Unterholz.

Die Pferde des Nordkirchener Wildparks kommen aus der Zucht des Herzogs von Croy. Von den halbwilden Gestüten, in denen man die Tiere sich selbst überließ, besteht die Pferdeherde im Merfelder Bruch seit Jahrhunderten. Heute weiß man, daß das echte deutsche Wildpferd stämmig gewesen ist, der Hals war gedrungen und die Farbe verhältnismäßig dunkel. Man ist bestrebt, durch planvolle Zucht die alte Wildpferdeform zu erhalten.

Westtünnen, 29. Mai. **Er hatte dem Opa die Streichhölzer gebracht.** Auf dem Hofe des Landwirts Heinrich Wortmann war wie gemeldet, ein Hausbrand entstanden, und nur durch das beherzte Eingreifen der Orts- und Nachbarwehren konnte erreicht werden, daß nur das Dach des Hauses durch den Brand zerstört wurde. Wie die Untersuchung ergab, hatte das noch nicht schulpflichtige Söhnchen des Hauses den Auftrag erhalten, dem Großvater ein Kästchen Streichhölzer in den Garten zu bringen. Auf dem Rückwege hatte der Kleine dann auf der Tenne ein Streichholz angezündet und brennend fortgeworfen. Dadurch war das umherliegende Stroh in Brand geraten, und das auf dem Dachboden lagernde Heu und Stroh hatten dem Brande reiche Nahrung gegeben.

Enniger, 29. Mai. **Von der Ackerwalze tödlich verletzt.** Dem Krankenhause wurde ein 70 Jahre alter Landwirt in sehr schwer verletztem Zustande zugeführt, und bald nach der Einlieferung erlag er seinen Verletzungen. Er hatte mit einer Ackerwalze aufs Feld fahren wollen. Das Pferd war scheu geworden und der Landwirt unter die Walze geraten. Diese hatte ihm ein Bein fast vollständig abgerissen und ihn außerdem schwer an Brustkorb und Kopf verletzt.

Mülheim (Ruhr), 30. Mai. **Kind durch Brandgase erstickt.** In einer Wohnung im Hause Bachstraße 30 brach ein Feuer aus. Das 3½jährige Söhnchen des Wohnungsinhabers hatte in dem Zimmer am Ofen mit dem Feuer gespielt und neben dem Ofen liegende Briketts angezündet. Als das Feuer bemerkt wurde, war das Kind durch die entstandenen Brandgase bereits erstickt. Der Vater des Kindes befand sich zur Zeit des Brandes auf seiner Arbeitsstelle, während die Mutter seit Wochen im Krankenhaus liegt.

Duisburg, 30. Mai. **Dramatischer Kampf im Wasser.** Zwischen dem Schiffsführer Walter Bendt und seinem Matrosen Lieb war es bei einem Wirtshausbesuch zu einem Wortwechsel gekommen. Auf dem Schiff kam es erneut zu Zwistigkeiten, die in Tätlichkeiten übergingen. Hierbei fiel Lieb über Bord, kletterte jedoch schnell wieder aufs Schiff zurück. Bei der Fortsetzung der Tätlichkeiten stürzte Lieb zum zweitenmal ins Wasser, zog jedoch hierbei den Schiffsführer mit. Diesem gelang es aber, in einen nebenliegenden Kahn zu springen. Als dann Lieb aus dem Wasser auftauchte, fürchtete B. wohl einen neuen Angriff seines Matrosen und schlug mit einem Ruder mehrmals auf diesen ein. Dieser versank in den Wellen und ertrank. Der Schiffsführer stand jetzt vor Gericht. Die Anklage, die zuerst auf Mord lautete, beschränkte sich auf Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Neuwied, 31. Mai. **Etwa 2 500 Jahre altes Grab geborgen.** Vor geraumer Zeit wurde bei Wollendorf ein vorgeschichtliches Brandgrab durch das Kreismuseum Neuwied freigelegt. Vor einigen Tagen wurde nun im nahen Irrlichen Gräberfeld ein interessantes Urnengrab geborgen, das zahlreiche große Urnenscherben, mehrere Beigefäße und Schalen enthielt. Ferner wurden noch deutliche Spuren des Leichenbrandes erkennbar. Man nimmt an, daß das Grab 600 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung angelegt worden ist.

Dillenburg, 28. Mai. **Der Tod im Trauerzug.** In Breitscheid wurde eine Frau, als sie in einem Trauerzug für eine verstorbene Bekannte schritt, plötzlich von einem Herzschlag ereilt, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

München, 30. Mai. **Lolo von Lenbach †.** Am 27. Mai 1941 ist in München im 81. Lebensjahre Lolo von Lenbach, die Witwe Franz von Lenbachs, gestorben. Frau von Lenbach, geborene Freiin von Hornstein, wurde 1861 zu Winkel geboren als Tochter des Liederkomponisten Robert Freiherrn von Hornstein. Lolo von Lenbach erwarb sich ein besonderes Verdienst um die Erhaltung der Lenbach-Galerie. Als die sogenannten Lenbach-Häuser in der Luisenstraße in den Besitz der Stadt München übergingen, schenkte sie der Stadt die wertvollen Lenbachschen Kunstsammlungen.

Kleiner Kalender für den 31. Mai

Sonnenaufgang: 5.17 Uhr, Sonnenuntergang: 21.44 Uhr, Mondaufgang: 10.18 Uhr, Monduntergang (1. Juni): 1.14 Uhr. — 1915: Die befestigte Stadt Stryj wird von dem rechten Flügel der Südarmee unter General Graf von Bothmer im Sturm genommen. — 1918: Der Schriftsteller Gorch Fock (Hans Kinau) vor dem Skagerrak gefallen (geb. 1880).

*

Westfälische Provinzialkriegerverbandssterbekasse im Reichskriegerbund

In dem ehemaligen Westfälischen Provinzial-Kriegerverband bestand eine Sterbekasse, die als soziale Einrichtung auch nach dem Uebergang des Provinzialverbandes in den NS.-Reichskriegerbund für das Bundesgebiet Westfalen beibehalten worden ist. Die Kasse hat nach der Umstellung zu Beginn des Jahres 1938 eine günstige Entwicklung genommen. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht über den Stand der Kasse am Ablauf des Geschäftsjahres 1940 besitzt sie ein Sparguthaben von 231 979 RM. bei einem Bankguthaben von 32 138 RM. und einem Wertpapierbestand von 418 728 RM. Die Bilanz der Kasse schließt in Einnahme und Ausgabe für das Jahr 1940 mit 702 747 RM. ab. Der Gewinn für 1940 beziffert sich auf 144 550 RM. Die Mitgliederzahl der Kasse in den westfälischen Kriegerkameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes belief sich am 31. Dezember 1940 auf 55 939.

*

Hingerichtet

Dortmund, 29. Mai. Die Justizpressestelle in Hamm teilt mit: Am 29. Mai 1941 ist der am 4. 1. 1905 in Hamborn geborene Ernst Mather hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Mather war schon mehrfach vorbestraft, er hat Einbruchsdiebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen, darunter auch einen in einer Kartenverteilungsstelle, wo er sich Lebensmittel- und sonstige Karten in erheblichen Mengen aneignete.

Ferner ist am 29. Mai 1941 der am 6. April 1911 in Dortmund geborene Josef Bender hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verteilt hat. Bender, ein oft vorbestrafter arbeitsscheuer Mensch, hat viele Volksgenossen dadurch um namhafte Beträge betrogen, indem er vorgab, er könne ihnen Genuß- und Verbrauchsgüter aus dem besetzten Gebiet beschaffen.

Der Sport an den Pfingsttagen

Die bevorstehenden Pfingstfeiertage haben für den deutschen Sport ihre besondere Bedeutung. Nach dem wohlgelungenen Versuch im ersten Kriegsjahr sind auch jetzt wieder die

„Pfingsttage der Leibesübungen"

angesetzt worden, an denen die NSRL.-Vereine und Gemeinschaften im ganzen Reichsgebiet ihre Sportanlagen für Wettkämpfe und Spiele aller Art herrichten, die nicht nur die sonst aktiven Sportler, sondern alle Volksgenossen als Teilnehmer erwarten. Die verschiedenen Versuche, die Leibesübungen immer mehr zum Allgemeingut des Volkes zu machen, haben bereits große Erfolge gezeitigt, und es ist zu hoffen, daß die „Pfingsttage der Leibesübungen" immer mehr an Volkstümlichkeit gewinnen. Selbstverständlich fehlt es dabei nicht an Großveranstaltungen, die überall in den Rahmen der sportlichen Festtage eingebaut worden sind.

Im Fußball gibt es sogar einen Länderkampf, und zwar gegen Rumänien.

Mit stärkster Elf nach Bukarest

Das vierte Länderspiel gegen Rumänien

Das noch an Aufgaben so reiche Fußballjahr 1941 bringt am Pfingstsonntag den vierten Länderkampf unserer Nationalmannschaft in diesem Jahre. Es geht in Bukarest zum vierten Male gegen die Rumänen, die nach drei Niederlagen wohl auch diesmal klar geschlagen werden sollten. Im ersten Zusammentreffen gab es 1935 in Erfurt einen 4:2-Sieg, 1938 im Rückspiel in Bukarest siegte Deutschland mit 4:1 und am 14. Juli 1940 in Frankfurt a. M. hoch mit 9:3. Ernst Lehner bestreitet hier ebenso wie Paul Janes sein 60. Länderspiel.

Fußball-Großkampf im Olympiastadion

Im Rahmen des Pfingstfestes der deutschen Leibesübungen führt der Bereich Berlin-Mark Brandenburg im Berliner Olympiastadion einen Fußball-Großkampf durch, den zwei Auswahlmannschaften von Spree/Havel und Rheinland bestreiten und der am zweiten Feiertag in Szene geht. Die Gäste bringen fünf Spieler vom neuen Mittelrheinmeister VfL. 99 Köln mit, während der Rest von den besten Kräften des Niederrheins gebildet wird.

Pfingst-Fußball im Westen

Das Pfingstprogramm der westdeutschen Fußballer ist ziemlich umfangreich ausgefallen. Größere Spiele gibt es allerdings nicht, doch fehlt es auch nicht an Abwechslung.

Westfalen setzt seine Pflichtspiele um einen Ehrenpreis mit vollem Programm in allen sechs Staffeln fort. Fortgesetzt wird auch mit zwei Spielen der Industriepokal-Wettbewerb. Gelsenguß Gelsenkirchen erwartet den ETV. Schwarz-Weiß Essen, während der VfB. Bielefeld auf Rot-Weiß Oberhausen trifft. Beide Spiele versprechen sehr spannend zu werden, wenn auch ETV. Schwarz-Weiß und VfB. Bielefeld als Favoriten gelten. — Im Freundschaftsspiel treffen bereits am Sonnabend die alten Lokalrivalen Arminia und VfB. Bielefeld in ihrer 93. Begegnung zusammen.

Am Nieder- und Mittelrhein werden die Aufstiegspiele fortgesetzt.

Schalke nicht in Krefeld

Der FC. Schalke 04 hat sein für den ersten Pfingsttag geplantes Gastspiel beim VfL. Preußen Krefeld auf einen späteren, noch festzusetzenden Zeitpunkt verschieben müssen.

Ist es auch ein „Bayer"-Arzneimittel?

Nur das »Bayer«-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle »Bayer«-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. »Bayer«-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das »Bayer«-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.

BAYER

Es spukt im Seehaus

Ein heiterer Roman von Marianne von Ziegler

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

42)

Ueberhaupt war das Ganze sicherlich nur ein Weiberstreit, wie er eben öfter vorfiel, und wahrscheinlich sonst nichts dahinter. Aber — da kam das dicke Ende: selbst wenn dem so war, wie nahm Mariechen die Geschichte auf?

Das sollte er bald erfahren, denn seine bessere Hälfte winkte ihn eben in sichtlicher Gemütsbewegung zu sich herbei. Nicht, daß sie von der Wendung der Dinge überrascht gewesen wäre — sie hatte doch immer gewußt, daß ihr und ihrem Hause hier schreckliche Erfahrungen bevorstanden: gestern nacht hatten zwar Gatte und Sohn vereint ihr alle Befürchtungen auszureden versucht; sie hatte, scheinbar überzeugt, nachgegeben. Aber nun sah sie endlich ihre Ahnungen in vollem Umfange bestätigt, sie hatte wieder einmal recht behalten und fand darin ebenso eine Art von Befriedigung wie an dem angenehmen Gruseln, dem ihr Kleinstadtgemüt sich angesichts so vieler menschlicher Schwächen nur zu gern überließ. Aber jetzt galt es nicht nur, Neugier und Sensationslust zu befriedigen, sondern in der Folge den Ereignissen die erwünschte Wendung zu geben. Also griff sie schweratmend nach Hand und Arm des Gatten, erhob sich mühsam von ihrem Ruhesitze, schnappte nach Luft, drückte die Rechte an den stürmisch bewegten Busen und gab durch alle diese Zeichen ihrem erschrockenen Konrad zu verstehen, daß ihr Herz im Begriff sei, dem Andrang so vieler Aufregungen zu erliegen. Das war, wie sie wohl wußte, das sicherste Mittel, ihn und den Sohn ihrem Willen zu beugen, und da sie es in weiser Oekonomie nur in den allerdringendsten Fällen zu Hilfe nahm, verfehlte es auch heute seine Wirkung nicht. Selbst Kurt ließ sein Mädchen stehen, auf das er tröstend eingesprochen hatte, um seiner Mutter all die kleinen Liebesdienste zu erweisen, die der Augenblick forderte. Mit ehrlichem Erschrecken war Gina gleich zur Stelle, bot Wein zur Stärkung, ein feuchtes Tuch für die Stirn an, wurde aber von Frau Reichenbach mit heftigen Armbewegungen, von den beiden Männern mit verlegenem Dank abgelehnt. „Nur fort, fort!" war das erste, was sie sprach. Vater und Sohn waren gleich bereit, sie ein Stückchen beiseite zu führen, denn sicher war sicher, besonders wenn Mutter sich erholte und die Sprache wiedergewann. Nur für einen Augenblick kehrte Konrad zu der aufgescheuchten Gesellschaft zurück, um Erklärungen und Entschuldigungen abzugeben. „Es ist wirklich das beste, wir gehen langsam nach Hause", versicherte er seufzend. „Ich kenne den Zustand. Er geht meist bald vorüber, und wenn sie allein ist beruhigt sie sich am schnellsten. Wir bringen sie vorsichtig zum Boot und fahren sie über." Er selbst war fast froh, sich verabschieden zu können, denn auch er hätte nicht recht gewußt, was er nun weiter sagen sollte, nachdem er Frau Hollweck noch teilnehmend die Hand gedrückt und Gutrune mit einem Kuß empfohlen hatte, die Ohren steif zu halten.

Der Heimmarsch, den die Familie Hollweck bald darauf antrat, gestaltete sich in seinen Anfängen recht gedrückt. Am zufriedensten waren noch die Jungen gewesen, die sich während des Streites an allen schönen Ueberresten gütlich getan hatten und nun außer ihren vollen Mägen nur ziemlich leere Rucksäcke zu tragen hatten. Aber auch über sie hatte sich wegen eines zerbrochenen Glases oder einer ähnlichen Kleinigkeit ein Ausläufer des Donnerwetters entladen, das ihres Vaters Stirn umwölkte. Er hatte es für richtig gehalten, mit den Seinen sofort aufzubrechen; die Gemütlichkeit war doch endgültig dahin, der Polizeirat, der als lächelnder Egoist gern allem Unangenehmen auswich, hatte sich bereits mit Fräulein Feldmeier auf den Weg gemacht; auch Piet sah lieber nur fröhliche Gesichter, wurde daher von plötzlicher Unruhe erfaßt und drängte heimwärts. Nur der Direktor behielt seine Nerven und erklärte mit unerschütterlicher Gemütsruhe, es sei viel zu früh, um schon ins Haus zurückzukehren. Schließlich vermochte er seinen afrikanischen Freund zu überreden, wenigstens noch so lange auszuharren, bis Krähuber oder ein anderer Abgesandter das Boot wieder herübergebracht haben würde, um sie beide abzuholen.

Die Familie war also unter sich und hatte genügend Gelegenheit, sich auszusprechen. Aber Martin fraß nach seiner Gewohnheit schweigend Zorn, Unmut und Zweifel in sich hinein; dies hatte zur Folge, daß seine Frau, die vor den Gästen noch Haltung und Ruhe gezeigt hatte, nun unter der Last dieses stummen Vorwurfs fast zusammenbrach. Wenn Martin doch nur ein Wort gesagt hätte, dem man wieder mit einer Verteidigungsrede hätte begegnen können! Man hätte dann wenigstens gewußt, wie er über alles dachte und woran man war. Aber nein, er beachtete sie gar nicht, er behandelte sie wie eine bereits überführte Verbrecherin. Gutrune schlich betrübt hinterdrein und wischte sich manchmal verstohlen die Augen. Dies war es, was der Vater endlich nicht mehr mit ansehen konnte. Er blieb stehen, legte den Arm um sein Kind und versuchte es zu trösten, mit dem Erfolg, daß nun sofort die mühsam zurückgehaltenen Tränen um so reichlicher flossen. Gina ihrerseits kam sich angesichts dieser Zärtlichkeit vollends wie eine verstoßene Uebeltäterin vor. Sie sank auf einen Fichtenstamm am Wege nieder und begann laut und herzbewegend zu schluchzen. Martin blieb stehen, schaute ziemlich bestürzt auf sein fassungsloses Weibervolk, befahl den zwei Jungen vorauszugehen und beschloß, in Gottes Namen das Unvermeidliche auszuhalten. Auch er setzte sich und zog Gutrune an seine Seite. „Also nun erzählt einmal beide so vernünftig als möglich, was es eigentlich mit diesem Esel von Möbius gegeben hat!"

Mit einem Schlage erhoben sich zwei gebeugte Häupter, und zwei tränenerstickte Stimmen versicherten, man dürfe gegen den armen jungen Mann nicht ungerecht sein.

„Der Teufel soll ihn holen!" schimpfte Martin. „Ich kann einfach nicht begreifen, was ihr an ihm findet. Gutrune, ich will nicht hoffen, daß etwas Wahres an der Erzählung der Frau Gaedecke ist."

„Nein, nein, Vater, gar nichts, das heißt, natürlich . . . etwas schon . . ."

Hollweck sprang erregt auf. „Gib eine vernünftige Antwort!"

„Wie soll sie denn, wenn du sie so anschreist", warf sich die Mutter löwenmutig dazwischen. „Komm Kind, sag mir, was meinte die gräßliche Person vorhin? Hat sie wirklich gesehen, daß Möbius vor dir auf den Knien lag?"

Gutrune nickte stumm; Gina fuhr fort: „Aber wieso denn? Wie kam er dazu? Es sieht ihm doch gar nicht ähnlich, er ist ja so schüchtern . . ."

„Das mußt du am besten wissen", warf Martin ein, dessen Humor allmählich wieder die Oberhand gewann. Schließlich kannte er seine Gina gut genug, um die Geschichte von der heiteren Seite betrachten zu können.

„Ich schwöre dir, Martin, es ist so", rief diese nun aus. „Sieh mal, heute nacht rannte ich ihm doch geradewegs in die Arme . . . ich hatte natürlich keine Ahnung davon, denn es war ja pechfinster. Aber denkst du vielleicht, daß er nun diesen Augenblick benutzt hätte . . .? Keine Idee. Er stand steif wie ein Stock, und erst als wir gleich nachher ins Haus und nach oben gingen, küßte er mir die Hand. In demselben Augenblick ging die Tür auf, und das schreckliche Weib steckte den unfrisierten Kopf heraus — sie sollte sich lieber so nicht zeigen, es macht sie um zwanzig Jahre älter, und ich hoffe nur, daß Möbius sie recht genau angesehen hat. Sie glaubt es auch selbst gar nicht, daß ich ein Stelldichein mit ihm gehabt haben soll.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Sonnabend, den 31. Mai 1941

Allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Inserenten wünschen wir ein

schönes Pfingstfest

Die nächste Ausgabe der Zeitung erscheint am Dienstag, dem 3. Juni

Verlag der Bürener Zeitung

Die Arbeitszeit am Pfingstsonnabend. Nach einer Anordnung des Reichsarbeitsministers ist in diesem Jahr im Bankgewerbe bei den Versicherungen, Sparkassen usw. die Arbeitszeit am Sonnabend vor oder am Dienstag nach Pfingsten die sonst im Betrieb übliche. Bestimmungen, nach denen der Sonnabend oder der Dienstag dienstfrei bleiben, finden in diesem Jahre keine Anwendung.

Reichsbahngüterwagen am Pfingstmontag. Der Reichsverkehrsminister hat für Pfingstmontag, 2. Juni, die Verpflichtung zur Entladung und Beladung von Reichsbahngüterwagen für alle Empfänger und Auslieferer von Gütern aufgehoben.

Pfingstferien der Schulen. Gestern begannen an den hiesigen Schulen die Pfingstferien, die diesmal sehr kurz sind und nur bis einschließlich Dienstag nach dem Pfingstfest dauern.

Das städtische Freibad wird, wie aus der heutigen Anzeige des Bürgermeisters hervorgeht, am Sonntag, dem 8. Juni, seine Pforten wieder öffnen. Dauerkarten können schon jetzt bestellt werden. — Die Chloranlage, die sich bisher im Pumpenhäuschen befand, ist nunmehr in einem neuen Anbau untergebracht und gleichzeitig so verbessert worden, daß wirklich einwandfreies Badewasser zur Verfügung steht. Wenn nun endlich das ersehnte warme Wetter eintritt, kann die Badezeit 1941 ihren Auftakt nehmen.

Achtung, Hausgehilfinnen! Alle Hausgehilfinnen und Hausangestellten, die fünf Jahre und länger in einem Haushalt tätig sind, wollen sich zwecks Ausstellung einer Ehrenurkunde bei der Ortsfrauenwalterin der Deutschen Arbeitsfront, Frl. Maria Hesse, im Kreishaus (Zimmer 8, Wirtschaftsamt) melden.

Jeder soll arbeiten. Ein von auswärts stammender, etwa 32 Jahre alter Mann, der sich hier untätig herumtrieb, wurde festgenommen und dann dem Arbeitsamt zugeführt, das die Ueberweisung an einen Landwirt in Weine veranlaßte.

Vom SGV. Büren. Für zehn- und mehrjährige treue Mitgliedschaft erhielten Frau Wwe. Maria Lomb und Chefarzt Dr. Schürholz die bronzene Ehrennadel des Sauerländischen Gebirgsvereins. — Die nächste Wanderfahrt findet voraussichtlich am Sonntag, dem 15. Juni, nach Gellinghausen (nordwestlich von Etteln) statt, wo vorgeschichtliche Sehenswürdigkeiten besichtigt werden.

Bürener Filmvorschau: W. Forsts „Operette". Wie seine unvergeßlichen Filme „Maskerade" und „Bel ami" ist dieses neue Werk Willy Forsts, der repräsentative Wien-Film im Verleih der Tobis, ein interessantes, vielgestaltiges Zeitbild — diesmal ein Zeitbild aus dem Wien der großen Operetten-Komponisten Johann Strauß, Millöcker und Suppé. „König der Operette" nannten die Wiener den genialen Regisseur Franz Jauner, von dessen dramatischem Schicksal dieser Film einen spannenden Bericht gibt. Durch seine neuartigen und fantastischen Inszenierungen machte Jauner die schönsten Operetten dieser drei Komponisten zu Welterfolgen. Die herrlichsten Melodien und die schönsten Szenen aus den Operetten „Fledermaus", „Bettelstudent", „Nacht in Venedig", „Zigeunerbaron", „Gasparone" u. a. klingen und und schwingen im Rhythmus der Lebensfreude durch diesen Film, der das Prädikat „künstlerisch wertvoll" und „kulturell wertvoll" erhielt.

DAF. in Krieg und Frieden

Ein Sonntag der Tagungen in der Deutschen Arbeitsfront

Am vergangenen Sonntag fanden nicht weniger als vier Tagungen der Deutschen Arbeitsfront in unserem Kreisgebiet statt, davon allein drei in Paderborn.

Morgens um 11 Uhr begann im Speisesaal des Reichsbahnausbesserungswerkes Paderborn-Haupt eine **Tagung der Orts- und Betriebswarte, sowie Kreisreferenten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".** Trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse war man den Einladungen fast restlos gefolgt, so daß Kreiswart Pg. Schlingmann, Detmold, der z. Zt. die Kreisdienststelle Paderborn vertretungsweise führt, eine stattliche Zahl von Teilnehmern begrüßen konnte, besonders den Kreisobmann des Kreises Lippe, Pg. Müller, Detmold und den Kreisschulungswalter Pg. Holtkamp.

Kreisobmann Pg. Müller ergriff nach der Begrüßung das Wort zu dem Thema: „Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude als Erziehungsinstrument des deutschen Volkes".

Anschließend behandelte Pg. Holtkamp in einem weltanschaulichen Referat die Gründe, die zu diesem Kriege führten.

Nach diesen beiden Vorträgen trat man in eine Arbeitsgemeinschaft ein unter der Leitung des Pg. Schlingmann. In der Hauptsache wurde die Durchführung der geplanten **Kulturaufführungen** im kommenden Winterhalbjahr 41/42 erörtert.

Nach einem gemeinschaftlich eingenommenen Mittagessen traf der Gauwart Pg. Klippel aus Münster kommend, ein. Sofort ergriff der Gauwart das Wort, um in fesselnden Ausführungen die zukünftige Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu zeigen. Der Redner teilte mit, daß auf diesem Gebiete bereits jetzt im Kriege die Pläne für die kommende Friedensarbeit festgelegt würden, ein Zeichen für den unerschütterlichen Glauben an den Endsieg.

Die Ortssachwalter des Kreisgebiets versammelten sich unter der Leitung des Kreissachwalters Pg. Bentler im „Hotel zur Post" zu einer mehrstündigen Tagung. Pg. Bentler konnte neben den zahlreich erschienenen Amtswaltern den k. Gausachwalter Pg. Müller begrüßen, der von Münster nach hier gekommen war, um seinen Mitarbeitern in den Ortswaltungen Anweisungen, Richtlinien und Aufklärung über kassentechnische Fragen zu geben. Besonders über die Betriebskassierungen machte Pg. Müller wertvolle Ausführungen.

Die dritte Tagung fand in der „Domschenke" statt, die von Kreisobmann Pg. Thiede geführt wurde. Teilnehmer waren die Ortsobmänner des Kreises Paderborn, sowie eines Teiles des Kreises Büren. Den Ortsobmännern gab der Kreisobmann die Richtlinien für den Einsatz im kommenden Winterhalbjahr bekannt. Der lebhafte Gedankenaustausch in einer nach dem Vortrag des Pg. Thiede einsetzenden Arbeitsgemeinschaft gab den Anwesenden das Rüstzeug für die Arbeit in den nächsten Monaten.

Die vierte Tagung endlich wurde des Nachmittags in Fürstenberg im Hotel Temme abgehalten. Die Ortsobmänner und Ortssachwalter der Aemter Fürstenberg und Atteln im Kreise Büren waren die Teilnehmer der Tagung, die wieder unter der Leitung des Kreisobmanns Pg. Thiede stand. Pg. Thiede und Pg. Müller gaben in ihren Referaten Aufklärung und Richtlinien für die anfallenden Zukunftsaufgaben. In einer Aussprache wurden, wie in den Paderborner Tagungen, die anstehenden Arbeiten besprochen.

Das Altswalterkorps der Deutschen Arbeitsfront steht im Einsatz der Heimatfront mit an erster Stelle. Der schaffende deutsche Mensch will Mitträger dieses Kampfes um eine soziale Gerechtigkeit sein. Das Schicksal des Volkes ist sein Schicksal. Das weiß er. Der Führer kann sich auf den Arbeiter der Stirn und der Faust verlassen!

Die Rache des Bullen

Ein Junge kaut an seiner Stulle
Und sieht die Bahnhofstraß' entlang.
Da naht ein Lastzug, drauf ein Bulle,
In kleiner Fahrt, im ersten Gang.

Ei, denkt der liebe, kleine Junge,
Da hänge ich mich hinten an.
Mit einem schnellen, kecken Schwunge
Ist das, was er gedacht, getan.

So hängt er schwebend nun am Wagen
Auf nicht zu billigende Art,
Er weiß vor Wonne nichts zu sagen
Und freut sich über diese Fahrt.

Dies muß dem Bullen sehr mißfallen;
Denn langsam hebt er seinen Schwanz
Und läßt dann etwas Weiches fallen
Grad auf den Kopf des kleinen Franz!

Ein Schreck durchzittert seine Glieder,
Franz läßt bekleckert sich dann los —
Hängt er an Wagen sich nicht wieder,
Dann war des Bullen Tat famos!

To-To.

*

Aus Kreis und Nachbarkreise

Etteln, 30. Mai. **Wir grüßen das Alter.** Die Zwillingsschwestern Frau Wwe. Anna Kaup geb. Manuel und Frl. Helene Manuel konnten in bester Gesundheit ihren 83. Geburtstag feiern. Auf viele Jahre noch!

Warburg, 30. Mai. **Bei seinen Schafen vom Tode überrascht.** Der Schäfereibesitzer Josef Anlage von hier wurde, während er die Schafe hütete, plötzlich von einem Herzschlage getroffen. Ein Passant wurde auf die zerstreut umherlaufenden Schafe aufmerksam und entdeckte bei näherem Zusehen den Schäfer wie leblos am Boden liegen. Er sorgte für die sofortige Ueberführung des Schwerkranken ins Krankenhaus, wo er noch am selben Abend starb.

*

Aus der Bewegung

Jungmädelgruppe 16/281, Büren. Heute (Samstag) treten alle Jungmädel der Scharen 3 und 4 in Dienstkleidung oder Trainingsanzügen zur Schnitzeljagd an der Mädchenschule an.

*

Aus der Reihe der Toten

Geseke: Frau Theresia Dirksmeier geb. Melcher, 41 J.

Röntgenreihen-Nachuntersuchung im Kreise Büren

Alle noch nicht geröntgten Volksgenossen werden untersucht

In der Zeit vom 4. bis 13. Juni findet im Kreise Paderborn-Büren die Röntgen-Nachuntersuchung aller derjenigen Volksgenossen vom 6. Lebensjahre an statt, die bei der ersten Untersuchung nicht erschienen sind.

Es ist die sittliche Pflicht eines jeden Deutschen, an der Gesunderhaltung unseres Volkes mitzuarbeiten und nicht als Bazillenträger (wenn auch unbewußt) seine Familie und seine Umgebung zu schädigen. Bekanntlich ist die verbreitetste und heimtückischste aller Volkskrankheiten die Tuberkulose. Ihr gilt unser Kampf. Sinn und Zweck der Röntgen-Reihenuntersuchungen ist, die westfälische Bevölkerung auf ihren Gesundheitszustand zu überprüfen und daraufhin vorbeugende und heilende Maßnahmen zu treffen. Jeder Volksgenosse weiß längst um seine Verpflichtung zur Gemeinschaft, weiß, daß diese großzügige Sorge für die Gesamtheit sich auf ihn selbst, seine Familie und die kommenden Geschlechter zum Segen auswirkt. Daher darf sich kein Volksgenosse von dieser letztmaligen Gelegenheit, eine röntgenphotographische Aufnahme (Herz und Lunge) von sich machen zu lassen, ausschließen.

Eine Reihe von Gemeinden haben sich beispielgebend an der ersten Untersuchung beteiligt; so sind die Volksgenossen von Hegensdorf, Oesdorf und Kleinenberg fast hundertprozentig zur Untersuchung erschienen. Es ergeht jetzt der letzte Appell an alle noch nicht Untersuchten! Wer auch jetzt ohne triftigen Grund nicht erscheint, schließt sich aus Böswilligkeit von einer der Allgemeinheit dienenden Maßnahme aus. Auch diejenigen Volksgenossen, die keine neue Vorladung erhalten haben, müssen sich untersuchen lassen. Die Bevölkerung ist an den festgesetzten Termin der Einladung nicht gebunden, sondern kann auch am nächsten Tag oder an einem anderen Ort geröntgt werden. Nach Möglichkeit ist aber die auf der Einladung angegebene Uhrzeit einzuhalten; nur in äußerst dringenden Fällen kann die Untersuchung auf den nächsten Termin verschoben werden.

Nachstehend veröffentlichen wir den

Arbeitsplan für die Nachuntersuchung:

Montag, den 9. Juni in Mantinghausen (Schule) für die Gemeinden Mantinghausen, Hörste, Lipperode, Verlar, Schwelle/Holsen, Garfeln, 8—9,45 Uhr Frauen, 9,45—10,45 Uhr Männer;

Dienstag, den 10. Juni in Büren (Gastwirtschaft von Rüden) für Büren, Brenken, Steinhausen, Weine, Harth, Hegensdorf, Wewelsburg; 8—9 Uhr Männer, 9—10,30 Uhr Frauen;

Dienstag, den 10. Juni in Wünnenberg (Schule) für Wünnenberg, Leiberg, Fürstenberg, Essentho; 14—15 Uhr Frauen, 15—15,30 Uhr Männer;

Dienstag, den 10. Juni in Oesdorf für Meerhof, Westheim, Oesdorf; 18,30—18,45 Uhr Frauen, 18,45—19 Uhr Männer;

Donnerstag, den 12. Juni in Lichtenau in der Schule für Lichtenau, Herbram, Kleinenberg, Asseln; 9—9,30 Uhr Männer, 9,30—10,00 Uhr Frauen;

Donnerstag, den 12. Juni in Helmern in der Schule für Helmern, Haaren, Atteln, Etteln; 14,00—14,45 Uhr Frauen, 14,45—15,15 Uhr Männer.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Die
Bürener Lichtspiele
wünschen ihren Kinobesuchern frohe Pfingstfeiertage und vergnügte Stunden in



Ein großer, musikalischer Wien-Film. Die schönsten Szenen und Melodien aus den unsterblichen Operetten „Fledermaus", „Bettelstudent", „Zigeunerbaron", „Gasparone" u. v. a. klingen und schwingen im Rhythmus der Lebensfreude durch diesen herrlichen Film.

— Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt —

Die Deutsche Wochenschau
zeigt u. a.: Die Reichstagssitzung vom 4. Mai, die Kämpfe in Griechenland und Afrika sowie Deutsche Schlachtschiffe am Feind.

Spielzeiten:
Pfingstsonntag abends 8 Uhr
Pfingstmontag abends 8 Uhr

Gummi-Stempel in jeder Ausführung
liefert schnell und preiswert die Geschäftsstelle der
Bürener Zeitung.

Die Heimatzeitung ist die Brücke zwischen Front und Heimat!

Das Freibad wird am Sonntag, dem 8. Juni, geöffnet.
Dauerkarten werden im Zimmer 13 des Rathauses nach vorheriger Bezahlung der Benutzungsgebühren bei der Stadtkasse ausgestellt.
Büren, den 29. Mai 1941. **Der Bürgermeister: Loeser.**

Gut ausgenutzt ist auch gespart.
Wer sparen und zugleich eine bessere Wirkung erzielen will, soll den Herd nur dann putzen, wenn die Herdplatte noch handwarm ist, nicht kalt und auch nicht zu heiß. Es putzt sich dann leichter und sparsamer.
WEEN Herdputzpulver
aus der Herdfeger-Fabrik
ist gut und ausgiebig.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Alle **landw. Betriebsinhaber,** die ihre **Betriebsbogen** noch nicht abgegeben haben, müssen dieselben bis spätestens zum 4. Juli auf Zimmer 3 des Rathauses vorlegen.

Büren, den 30. Mai 1941.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Gebe 2 reinrassige hellbr. kurzhaarige
Dackel
einjähr. (scharfe Dachshunde) und **4 Welpen** ab.
Näheres durch die Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung".

Laufställchen
und verstellbares
Kinderstühlchen
zu **kaufen gesucht.**
Meldungen an die Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung" erbet.

Lest und verbreitet die Heimatzeitung!

Gorch

Zum

Es liegt etwas in d
Aber was?
Torpedoboote mache
schweren, dicken Eisenk
qualmen auch. Die
Mannschaft, die wohl e
weiß. Ueber Wilhelms
Es regnet — — und pl
schwunden. War es ei
Untätigkeit den Matro
Um 4 Uhr geht es
„Klar Schiff!"
Um 6 Uhr ankert
Schilligreede.
Die Leiber voll Gr
schaumenden Wogen. D
Es ist der 31. Mai

Admiral von Hipp
seinen Streitkräften die
Sicht von Hornsriff u
dem Skagerrak vorzust
ligte 1. und 2. Aufklä
Dunkelheit an der nor
in der Nacht im Skag
anderen Tage gegen M
zu vereinigen.
Um 4 Uhr 28 Mi
das Führerboot der 4
„B 109", das von „Elb
kreuzer der Marschsich
westlich Bovjery einz
gesichtet wurden.
Admiral von Hip
Schlachtkreuzern „Lüt
litz", „Moltke" und „
an. Die „Wiesbaden"
sich an. Durch diese B
genheit, den Feind auf
5 Uhr 49 Minuten
deutschen Schlachtkreu
Stunde vorher war G
geentert. Noch liegt di
Geschoßbahn, und vor
das erste Treffen der
Zeiten ab. Breitseiten
an. Die Höllenrache
unaufhörlich ihre todb
Gorch Fock blickt u
der Feuerschlünde und
den Widerhall der De



Frühling
Süße, n

Der illustrierte Sonntag

Nummer 22 — Pfingsten 1941 — 10. Jahrgang

Gorch Fock findet sein Seemannsgrab

Zum 25. Todestag des deutschen Seemannes und Dichters in der Skagerrakschlacht

Es liegt etwas in der Luft! — — —

Aber was?

Torpedoboote machen schon Dampf auf. Die schweren, dicken Eisenkolosse, die drüben liegen, qualmen auch. Die See ist unruhig, wie die Mannschaft, die wohl etwas ahnt, und doch nichts weiß. Ueber Wilhelmshaven liegt dicker Dunst. Es regnet — — und plötzlich ist aller Qualm verschwunden. War es ein Trugbild, was die öde Untätigkeit den Matrosen vorgegaukelt hat?

Um 4 Uhr geht es raus. — Wohin? — —

„Klar Schiff!"

Um 6 Uhr ankert die deutsche Flotte auf der Schilligreede.

Die Leiber voll Granaten, dümpelt sie in den schaumenden Wogen. Die Sicht ist grau verhängt.

Es ist der 31. Mai 1916.

*

Admiral von Hipper erhält den Befehl, mit seinen Streitkräften die Jade zu verlassen und aus Sicht von Hornsriff und der dänischen Küste nach dem Skagerrak vorzustoßen. Die von ihm befehligte 1. und 2. Aufklärungsgruppe sollte sich vor Dunkelheit an der norwegischen Küste zeigen und in der Nacht im Skagerrak kreuzen, um sich am anderen Tage gegen Mittag wieder mit dem Gros zu vereinigen.

Um 4 Uhr 28 Minuten nachmittags meldete das Führerboot der 4. Torpedoboots-Halbflottille „B 109", das von „Elbing", dem westlichen Flügelkreuzer der Marschsicherung, etwa 90 Seemeilen westlich Bovjery einzelne feindliche Streitkräfte gesichtet wurden.

Admiral von Hipper greift mit seinen fünf Schlachtkreuzern „Lützow", „Derfflinger", Seydlitz", „Moltke" und „von der Tann" den Feind an. Die „Wiesbaden" und „Regensburg" schließen sich an. Durch diese Bewegung bot sich die Gelegenheit, den Feind auf das eigene Gros zu ziehen.

5 Uhr 49 Minuten nachmittags eröffneten die deutschen Schlachtkreuzer das Feuer. Knapp eine Stunde vorher war Gorch Fock in das Krähennest geentert. Noch liegt die „Wiesbaden" nicht in der Geschoßbahn, und vor Gorch Focks Augen rollt sich das erste Treffen der gewaltigsten Seeschlacht aller Zeiten ab. Breitseiten um Breitseiten heulen heran. Die Höllenrachen der Eisenkolosse speien unaufhörlich ihre todbringenden Garben.

Gorch Fock blickt um sich. Er sieht das Blitzen der Feuerschlünde und hört den Donner, der durch den Widerhall der Detonationen die Schlacht stärker als in Wirklichkeit erscheinen läßt. Die Dünung läßt das Krähennest leicht hin und her wiegen, und weiße Schaumkronen umtanzen den Kreuzer.

Hier zog Klaus Mewes mit seinem Ewer auf Fischfang. Hier kam er mit reichem Butten- und Zungenfang zurück.

Gorch Fock lächelte.

Es ist ein ernstes, aber zufriedenes Lächeln, das sein Gesicht umspielt.

Im Skagerrak sind wir jetzt, wo Klaus Mewes ertrunken ist, flüstert er. Ich fühle, wie sein Geist und seine Kraft über mich gekommen sind.

„Klaus Mewes!", ruft er hinunter, „Granaten heulen über dein Grab. Sie bringen Tod und Verderben, wie einst vor Verdun, in Rußland und in Serbien, als ich den Brüdern in den Dardanellen zu Hilfe eilen wollte."

Ob sie unseren Marschtritt gehört haben, flüstert er. Brüder, seht ihr die Hölle vom Skagerrak? Ich kämpfe ja auch.

Ich — wir — eure blauen Waffengefährten. Wir ringen gegen Stahl und Eisen. Wir ringen gegen den „Blanken Hans"!

Kameraden, hört ihr, was die Granaten und die Wogen singen?

Gorch Fock will up sien Nordsee swalken,
und will mol up John Bull mit dol!
An Land kunn em de Dod nich griepen,
viellicht kriegt he up See em mol.

*

Fünfzehn Minuten Seeschlacht! Der britische Schlachtkreuzer „Indefatigable" ist vernichtet. Zwanzig Minuten später folgt die stolze „Queen Mary"! Auch „Lion", „Princeß Royal" und „Tiger" erhalten schwere Treffer. Als endlich das heranrückende 5. britische Schlachtgeschwader seine 38-cm-Geschosse herüberfeuern kann, erhalten auch die deutschen Schlachtkreuzer „Seydlitz", „von der Tann" und „Moltke" deckende Salven.

Ungefähr anderthalb Stunden später, trotz des künstlich entwickelten Nebels, erhielten die „Wiesbaden" und „Pillau" schwere Treffer. Bald darauf ist die „Wiesbaden" manövrierunfähig und bietet den feindlichen Streitkräften eine ruhige Zielscheibe. Der Zerstörer „Onslow" wirft allein 58 Salven gegen sie, und jagt seinen einzigen noch im Rohr steckenden Torpedo aus nächster Nähe in die „Wiesbaden" hinein. Der Torpedo trifft den Kreuzer unter der Brücke und die Detonation hebt ihn in die Höhe. Der Fockmast mit dem Krähennest, in dem Gorch Fock seinen Gefechtsstand hat, geht über Bord.

Wie eine Meute Hunde stürzen sich die Gegner nun auf die „Wiesbaden".

Gorch Fock kämpfte mit der See! Er hatte die Lungen voll Seeluft und die Augen voll Ferne! Das Schlachtgetöse vernahm er nur noch wie einen weitabrollenden Donner und immer wieder warf er sich den Wogen entgegen. Er kämpfte, wie alle seine Kameraden, die die roten Höllenschlünde dem nassen Element überantwortet hatten.

Seine geliebte Nordsee hielt den Tod für ihn bereit, den er so oft besungen hatte.

Wir wissen nichts von seinen letzten Minuten, aber mit Sehergabe hat er seinem Buch „Seefahrt ist not" uns seinen und aller Seeleute Tod vor Augen geführt.

„Klaus Mewes fühlte, daß seine Arme ermatteten, und das er es nicht mehr lange machen konnte. Noch einmal ließ er sich von einer Wogenriesin hochheben und blickte von ihrem Gipfel über die See, die er so sehr geliebt hatte, dann gab er es auf. Es paßte nicht zu seinem Wesen, sich im letzten Augenblick klein zu machen.

Er konnte doch sterben!

Er schrie nicht auf, noch wimmerte er, er warf sein Leben auch nicht dem Schicksal trotzig vor die Füße. Groß und königlich, wie er gelebt hatte, starb er, ein tapferer Held, der weiß, daß er zu seines Gottes Freude gelebt hat und daß er zu den Helden kommen wird."

In Gorch Fock sehen wir das Vorbild der deutschen Seehelden, die, gegen eine gewaltige Uebermacht kämpfend, im Skagerrak in den Tod gingen. In ihm sehen wir die Gefallenen, die die nassen Elemente in ihr Reich aufnahmen. Noch an Bord seines Kreuzers schrieb Gorch Fock: „Ich habe mein Schicksal wie wenige Menschen und ich werde meinen Hafen erreichen."

Anders hat er ihn erreicht, als er vielleicht dachte, und doch hat er ihn erreicht, wie er für viele Fahrensleute bestimmt ist! „Den Hafen der Draußengebliebenen"! Er, der das Tosen der Elemente über alles liebte, rief uns im Geiste, bevor er den Kampf aufgab, noch einmal zu:

„Was wißt ihr von Gorch Fock:
Nach meinem Tode sprechen wir uns wieder."

Walter Dädelow.



(Scherl / M.)

Pfingststimmung

**Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte.
Süße, wohlbekannte Düfte streifen ahnungsvoll das Land.** Eduard Moerike

Pfingsten bei den Soldaten

„Es soll nun keiner glauben, daß wir alten Soldaten nichts für die Poesie übrig haben. Im Gegenteil!" Mit diesen Worten schmückte mich der prächtige, eben frisch rasierte Feldwebel eines vielfach ausgezeichneten Infanterie-Regiments mit einem Kranz aus bunten Frühlingsblüten. Dann sah er mich erwartungsvoll an und — als im selben Augenblick Wasserplätschern erscholl — gab er mir drei schallende Küsse. Ich war über diese unerwartete Liebesbezeugung höchst erstaunt, drehte mich unschlüssig um und sah, wie ein paar junge Feldgraue Wasser aus einem hochgehaltenen Eimer in einen anderen am Boden stehenden plätschern ließen und dabei lächelten. Noch ehe ich eine Frage stellen konnte, erklärte mir der Kußfreudige: „Pfingstsitte unseres Regiments! Wer ein hübsches Mädel mit einem Blumenkranz im Haar trifft und dabei eine Quelle murmeln hört, darf die Geschmückte küssen, weil es doch Pfingsten und Frühling ist." Nun lachte ich mit den Soldaten.

Dies alles ereignete sich am Pfingstsonntag des Jahres 1917 in einer kleinen zerschossenen Stadt an der Westfront, wohin ich mit einigen Kollegen gefahren war, um unsern Feldgrauen einige Stunden fröhliches Theater vorzuspielen.

Mein Freund, der Feldwebel, hat mir dann bis in die späte Nacht hinein von schönen alten Pfingstsitten und -bräuchen verschiedener Regimenter, von denen er wußte, erzählen müssen. Ich habe mir alles gut gemerkt und will versuchen, einige getreulich wiederzugeben.

*

Beim ältesten Dragonerregiment, das der Große Kurfürst aufgestellt hatte, wurde über ein Jahrhundert lang zu Pfingsten ein mächtiges Kommißbrot gebacken, welches das erste Feldzeichen des Regiments — einen Drachen — trug. Am Pfingstmorgen bei Sonnenaufgang versammelte sich das ganze Regiment mit seinen Offizieren und dem Kommandeur um das Brot. Ein frommes Lied wurde angestimmt, dann schnitt der Kommandeur das Brot an, aß den ersten Bissen und gab jedem von seinen Leuten ein Stück. Wenn alle gegessen, sprach der Vorgesetzte: „Wir aßen ein Brot zusammen, und wir sind von einem Geiste beseelt, dem Geist der heiligen Pflichterfüllung und des unerschütterlichen Mutes im Kampfe fürs Vaterland. Wer heute mit uns das Pfingstbrot teilte, gehört für immer zu uns."

Der Rest des Brotes aber wurde für eine ebenso feierliche Handlung aufbewahrt. War ein Dragoner verlobt, so mußte seine Braut eine Scheibe vom Kommißbrot abschneiden und essen. Erstens, weil ihre Gewandtheit beim Schneiden zeigen sollte, daß sie mit allen häuslichen Pflichten vertraut sei, und dann, weil eine Soldatenfrau auch den Geist der Armee in sich tragen muß. Das Brot, zum Pfingstfest gebacken, vom Kommandeur angeschnitten, mache das Herz mutig, die Seele soldatisch. So hieß es bei den Dragonern, die jene alte Pfingstsitte lange in Ehren hielten.

*

In Paradeuniform, mit der hohen Blechmütze auf dem Kopf, nahmen die Grenadiere Friedrichs des Großen am Pfingstfest Aufstellung auf dem Exerzierplatz ihrer Garnison und erwarteten die Schönen, für die das Soldatenherz höher schlug.

Die Demoiselles ließen nicht lange auf sich warten, promenierten — festlich angetan — am Rande des Exerzierplatzes einher und warteten der Dinge, die da kommen würden. Und bald nahmen die Ereignisse auch ihren Anfang. Granaten wurde geschleudert, aber keine, die blutige Wunden rissen, sondern kunstvoll aus einem Papierball und Blumen gefertigte. Sie flogen den Mägdlein vor die zierlichen Füße, in die fangbereiten Hände und trafen dennoch das Herz. Denn in den Papiergeschossen stand das erste Geständnis der Liebe oder die Bekräftigung eines schon gegebenen Schwurs oder die Zeit des nächsten Stelldicheins. Da hieß es, zielsicher werfen. Denn wehe, wenn eine Granate an falscher Stelle einschlug!

„Schon deshalb lernen meine Grenadiere aufs i-Tüpfelchen genau zielen, damit sie sich zu Pfingsten nicht vertun", sagte Friedrich der Große und sah viele Male dem Pfingstgranatenwerfen lächelnd zu, das noch nach seinem Tode eine geraume Zeit in dem Grenadierregiment fortlebte.

Irmgard von Stein.

Verlag: C. Jos. Laumanns, Verlagsleiter: Friedr. Karl Laumans, Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Anzeigenleiter: Hermann Schlepphorst, alle in Lippstadt. — Anzeigenpreis: 8 Rpf. pro 46 mm breite Anzeigenspalte. Anzeigenpreisliste Nr. 8.

Bauer merk auf!
Hilf deinen Tieren!
Dawgeli
Tiersalbe
seit Jahrzehnten bewährt, von Behörden u. Landwirten erprobt u. stets empfohlen, heilt in wenigen Tagen u. a. **wunde Striche bei Kühen, Druckstellen, Scheuerwunden, Sommerwunden, Mauke bei Pferden usw.** Viele lob. Anerkennungen. Probedose RM 2,75 u. Porto, Kurpckg. RM 4,95 u. halb. Porto. In all. ländl. Genossenschaften, wo nicht, durch das **Dawgeli-Laboratorium, Düsseldorf, Königsallee 38-40.**

Bettnässen
Preis RM. 2.90. In allen Apotheken. Vorrätig in Lippstadt: Einhorn-Apotheke und Engel-Apotheke.

Drehstrommotore
neu und gebraucht, kauft und verkauft
Elektro-Apparate-Bau G. m. b. H.
Lippstadt, Erwitter Straße 7

Heiratswünsche im III. Sonntag finden stets Beachtung

Nettes Mädchen, kath., dunkelblond, mittelgroß, Ende der 30er Jahre, mit 3000 RM. Barvermögen, wünscht die Bekanntschaft eines soliden kath. Herrn zwecks
Heirat
mit Eigenh. u. gut. Stellung. Witwer mit Kind angenehm. Offerten unter P Q 394 an den „Patriot", Lippstadt, erbeten.

Sein letzter Filmstreifen

So fiel Sonderführer von der Heyden, Fallschirmjäger und PK.-Mann

Der folgende PK.-Sonderbericht der NSK schildert den tapferen Einsatz und Soldatentod eines PK.-Mannes während des Vorstoßes der Fallschirmjäger auf den Isthmus von Korinth. Sein letztes Vermächtnis, der von ihm gedrehte Filmstreifen, wurde dieser Tage in der Wochenschau gezeigt.

Vor wieviel Tagen war es? Ich weiß es nicht mehr. Da übergab mir jemand eine Filmkassette mit den Worten: „Es ist der Filmstreifen von der Einnahme Korinths durch die Fallschirmjäger. Der Kameramann ist bei diesen Aufnahmen gefallen, stürzte mit der Brücke in den Kanal!"

Oftmals habe ich an jenem Abend diese verschrammte Blechkassette anschauen müssen, ehe ich sie mit der Kuriermaschine nach Deutschland weiterleitete. Was dieser Filmstreifen wohl alles in sich barg? Hatte er all das festhalten können, was sich in den Morgenstunden des 26. April auf dem Isthmus ereignete, wie unsere Fallschirmjäger im feindlichen Feuer an ihren Fallschirmen zur Erde schwebten, wie sie dann zum Sturmangriff ansetzten? Waren es vielleicht die Aufnahmen, die dieser PK.-Kamerad wenige Sekunden vor seinem Tode noch gedreht hatte?

Fragen, auf die ich an diesem Abend noch keine Antwort wußte, die erst beantwortet wurden, als in der nächsten Wochenschau dieser Filmstreifen veröffentlicht wurde. Da saßen die Menschen in den Städten und Dörfer der deutschen Heimat vor der Leinwand und sahen dieses kurze Zwischenstück abrollen, ohne zu ahnen, daß es das letzte Vermächtnis eines PK.-Mannes war, daß mit diesem Filmstreifen auch sein Leben erlosch. Wußten nicht, daß in der Nähe der gesprengten langen Hängebrücke über dem Kanal von Korinth eine Reihe von Kreuzen stehen, bedeckt mit dem Fallschirmjäger-Stahlhelm, unter denen auch ein Kreuz davon kündet, daß hier ein PK.-Mann liegt.

Vor diesem Kreuz stehe ich nun an diesem Nachmittag. Ein einfaches Holzkreuz ist es, wie all die anderen, vor einigen Stunden erst errichtet. Am Kopfende ist ein Strauß Blumen eingesetzt, der in dieser heißen Sonnenglut rasch zu welken beginnt. Hinter der Grabreihe streckt eine mächtige Kiefer ihre Aeste aus, das sichtbare Wahrzeichen dieser kahlen Ebene.

Eingebrannt in dieses Fichtenholz des Kreuzes stehen da die kargen Worte:

„Sonderführer E. von der Heyden, PK., gefallen am 26. 4. 41."

Sonst nichts. Viele Minuten stehen wir stumm da. Auch der Fallschirmjägerleutnant, der mit mir zu diesen Gräbern gegangen ist, der diese gefallenen Kameraden einbetten half, steht da neben mir, unbeweglich, kein Muskel bewegt sich in diesem starren Gesicht, die Augen auf diese Kreuze gerichtet.

Dann findet er die ersten Worte. Er spricht davon, wie diese Kameraden fielen, wie auch dieser PK.-Kamerad hier den Soldatentod fand. Mit ihm war er zusammen im Pionier-Stoßtrupp, der zum Angriff gegen die Brücke eingesetzt war. Obwohl der Gegner sofort ein wüstes Abwehrfeuer mit Flak und Pak-Geschützen begann, konnte Sonderführer von der Heyden seine Apparatur schnellstens aufnahmebereit machen und filmte all das, was sich um ihn herum tat, hielt die noch abspringenden Kameraden mit seiner Kamera auf dem Filmstreifen fest, wie sie an ihren Fallschirmen zur Erde schwebten, zu den Waffen griffen und sich dann vorarbeiteten.

Er schwenkte seine Kamera nach allen Seiten, stürzte mit dem Pionier-Stoßtrupp in Richtung zur Brücke, richtete das Gerät auf die Kameraden, die bereits im Gestänge dieser gewaltigen Brücke herumturnten, um die Zündkabel unschädlich zu machen. Als einer der ersten ist er mit auf dieser Brücke, steht geduckt mit seiner Kamera hinter einem Pfeiler, hat er eben noch den sechs Kilometer langen und etwa achtzig Meter tiefen Kanal aufgenommen, doch ist bald die Linse wieder nach oben gerichtet, wo soeben die letzten Kameraden abspringen.

Einen Augenblick stockt der Leutnant in seinem Bericht, macht eine knappe Pause, um die nächsten Worte zu finden. „Nicht weit von der Brücke lag ich selbst hinter einem Steinblock, wo ich soeben eine Meldung an den Kommandeur auf einem Notizblock schreibe, um sie durch einen Melder überbringen zu lassen. Als ich das Blatt herausreißen will, höre ich wieder den Abschuß eines englischen Flak-Geschützes. Noch mache ich die Bewegung des Abreißens — da erfolgt vor mir eine Detonation — ein dumpfes Krachen! Ich sehe, wie die lange Brücke in der Mitte auseinandergeborsten ist, wie sie nach unten stürzt, wie die wenigen Männer von uns, die sich auf ihr befinden, mit in die Tiefe stürzen. Ich kann es nicht fassen, weiß nicht, wie es geschah, kann im ersten Augenblick nur die Erklärung finden, daß dieser Flakschuß durch Zufall eine Sprengladung traf und so die Brücke auseinanderriß. Ich weiß, daß auch unser PK.-Mann sich in diesen Minuten auf der Brücke befand, daß er nun mit seinen Kameraden und seinen Aufnahmen von unserem Einsatz in diesen Felsenspalt des Kanals gestürzt sein muß.

Ich denke daran, wie er sich auf diesen Einsatz freute, mit welcher Begeisterung er dabei war, als wir in unsere Maschine kletterten und nach langen Minuten des Wartens uns dann zum entscheidenden Augenblick fertigmachten. Ich denke aber auch daran, daß mit ihm dieser dokumentarische Filmstreifen wahrscheinlich mit in die Tiefe gefallen ist, mit dem Kameraden verlorenging.

Doch noch am gleichen Tag findet einer von uns die Filmkassette, in der er den ersten, fertiggestellten Filmstreifen aufbewahrte. Die letzten Aufnahmen von der Brücke aus sind jedoch mit der Kamera in der Tiefe verschwunden. Genau zehn Tage später findet man ihn selbst am anderen Ausgang des Kanals. Nur eine Kopfwunde haben wir festgestellt, sonst nichts. In den Reihen unserer anderen gefallenen Kameraden haben wir ihn hier nun beigesetzt, als einen aus dem Verband der Fallschirmjäger."

Ich aber, der ich diesen PK.-Kameraden nur dem Namen nach kenne, grüße ihn noch einmal, grüße dieses schlichte Kreuz in der Reihe all der anderen auf griechischem Boden in dem Wissen: Dieser Kamerad wird weiterleben, in seiner Arbeit, in seinem Schaffen, in seinem letzten Filmstreifen.

Kriegsberichter Fritz Mittler (PK.)

Pfingsten

Tausendfaches Sprühn und Glänzen!
Wiesenstille, Lerchensang —
Große weiße Wolken kränzen
Birkenbusch und Uferhang.

Tage von kristallner Schöne
Gleißen über allem Land.
Daß der Pfingstgeist uns versöhne,
Reichen wir uns froh die Hand.

Licht ist strahlend ausgegossen,
Uns zu Häupten flammt es hell,
Und wir fühlen, glanzumflossen,
Aller Pfingsten Lebensquell!

Gustav Leuteritz

Es gibt keinen „Krebserreger"

Krankheitsbereitschaft – nicht Ansteckung oder Vererbung

Im Billroth-Krankenhaus in Wien findet zur Zeit die dritte Wiener Medizinische Woche statt. Ueber 200 Gäste sind dazu eingetroffen. 14 Staaten hatten Vertreter entsandt, darunter der Irak, Peru, Syrien, Aegypten, Chile, Japan, Indien, Kroatien, Bulgarien usw. Reichsstatthalter und Gauleiter von Niederdonau, Dr. Jury, richtete herzliche Worte der Begrüßung an die erschienenen Aerzte. Hierauf begannen die Vorträge.

Es sprach zunächst Professor Siegmund, Kiel, über Wesen und Ursachen der bösartigen Gewebsbildungen. Der Vortragende zeigte auf, nach welcher Richtung unser Wissen um das Wesen des Krebses sich bewegt. Krebs ist unabhängiges Wachstum ohne Hemmung und ohne gestaltsmäßige Bindung. Diese Erkrankung des Gewebes enthemmt das Wachstum einer Zelle, steigert das Tempo, wuchert sozusagen ungesetzlich. Es ist möglich, Krebs in einem gesunden Organismus zu erzeugen durch ultraviolette Strahlen oder durch Radium. Es kommt hier nur auf die Dosierung an. Einen Krebserreger gibt es nicht. Eine Uebertragung des Krebses findet nicht statt, auch keine Vererbung. Aber es gibt eine bestimmte Krebsbereitschaft, zum Beispiel im Alter und bei schwangeren Frauen.

Hierauf ergriff Professor Schönbauer, Wien, das Wort zu seinem einführenden Vortrag: „Was leistet die operative Chirurgie in der Bekämpfung des Krebses?" Es war bemerkenswert, wie der Vortragende den Nachweis lieferte, daß der Krebs schon Jahrhunderte vor der Zeitwende bekannt war, daß Lippenkrebsoperationen schon stattgefunden haben um die Zeitwende und daß die operative Behandlung — eine andere gab es damals noch gar nicht — zur Anwendung kam. Professor Schönbauer stellt fest, daß sowohl die operative Therapie wie die Strahlentherapie für die Behandlung des Carzinoms von wesentlicher Bedeutung seien. Die operative Therapie erzielte in der letzten Zeit bis zu 90 Prozent bei Lippencarzinom, bis zu 13 Prozent bei Zungencarzinom (Bestrahlung rund 60 Prozent) Heilungen. Günstig ist im allgemeinen das Resultat der operativen Behandlung beim Brustkrebs, und auch beim Darmkrebs sind die Fälle von Heilungen durch das heilende Messer in Zunahme begriffen.

Im weiteren Verlauf der Tagung teilte Professor Reiter, Berlin, mit, daß jährlich über hunderttausend Menschen in Großdeutschland an Krebs sterben, aber daß es zweifelhaft ist, ob darin schon alle Todesfälle, die auf bösartige Geschwülste zurückzuführen sind, zum Ausdruck kommen. Man weiß, daß seit Jahrzehnten die Tuberkulose zurückgeht, aber man hat nur die Ziffern der Sozialversicherung als Unterlagen, die noch keineswegs die Krankheit vollständig erfassen können. Es ist ferner zweifellos, daß an Rheuma sehr viel mehr Menschen als an irgendeiner anderen Krankheit leiden, aber der Begriff der rheumatischen Erkrankung steht so wenig fest und die Folgen dieses Leidens sind so vielfach, daß man von einer genauen Erfassung der Krankheit noch lange nicht sprechen kann. Der Vortragende regte an, daß die statistische Erfassung dieser Krankheiten reichseinheitlich vorgenommen wird.

Die Heimat dankt unseren Truppen durch Schaffung von Soldatenheimen

Spenden mit der Bezeichnung „Soldatenheime" an die Bank der Deutschen Arbeit, Postscheckkonto 3898 Berlin.

Die Pfingstkrone im Niederdeutschen

Von L. Schwenger-Lords

Die Pfingstkrone! Sie wird in weitem Umkreis niederdeutscher Landstriche aufgehängt. Sie ziert die Straßen die ganzen Maiwochen hindurch bis zum Pfingstfest. Im Münster- und Emslande heißt sie die „Tremse". Das Tremsefest ist ganz besonders eingewurzelt zu Borken im Münsterlande, ein richtiges Gemeinschafts- und Familienfest, zu dem die Kinder „'n Pennink för de Tremse" sammeln. Fähnchen und Fackeln erwerben sie mit dem gesammelten Geld. Die Tremse ist aus einem Gestell aus Weidenreifen gebildet, über das in Bogen auf Schnüre gereihte, ausgeblasene Eier gehängt werden. Diese Glocke wird mit bunten Papierketten und Fähnchen besetzt. Eine holzgeschnitzte weiße Taube, die „Duwe", schwebt darüber, oft auch am unteren Rande herausschauend, dem Klöppel einer Glocke gleich. Die „Duwe" trägt zwei rote Maikirschen oder einen Buchsbaumzweig im Schnabel. Die jungen Mädchen des Ortes fertigen unter frohen Liedern die Pfingstkrone an. Die „Tremselieder" entstammen im Münsterlande zum Teil den alten Lambertusliedern. Am Morgen des ersten Mai werden die Tremsen zwischen den Häusern aufgehängt. Die älteren Knaben des Ortes stellen den Maibaum dazu, in Borken eine Kiefer, mit Fähnchen und Laternen geschmückt. Die Mädchen des Ortes, die „Bäsen", bewirten die Kinder an Kaffeetafeln im Freien und ziehen mit ihnen vor die Stadt, um Blumen zu sammeln, die dann zum Maitanz verstreut werden. Denn um den „Maibaum" oder „Maibock" tanzt die Jugend am Abend, Tremselieder singend, deren ältestes Gut plattdeutsch ist.

Eigene Tremselieder und Bräuche hat auch Vechta in Oldenburg, wo unter der Pfingstkrone zugleich die Nachbarschaft zu Fest und Rechnungslegung zusammenkommt. Woher kommt der sonderbare Name „Tremse"? — Im Westfälischen heißt die blaue Kornblume Tremie, Tremeie, Tremisse. In Soest spricht man vom „Trimsentragen", vom „Trimpseneierholen" und trägt als Heischegabe Kornblumensträuße herum. Eine weiter forschende Deutung nennt die Monatsbezeichnung für Mai „trimieci" bei dem Geschichtsschreiber Beda. — Zur „Pingstbrut" zur Maibraut, wählt man im Sauerländischen und im Münsterlande ein kleines Mädchen. Mit Blumen geschmückt, wird sie auf dem Arm getragen, oder sie zieht voran, und der Zug der Kinder spricht, Eier und Gaben heischend: „Schaune, schaune Triämetze, — Wat se kit, dat niemet se." In Fredeburg trugen die Mädchen, die abends zum Tanz gingen, eine große geschmückte Puppe, sie mit Gesang begleitend: „Hilge, hilge Trimesse, — Wat se kriat, dat nihmt se." In Ravensberg hängen Schulkinder zwei Tage vor Pfingsten die „Pingstkreone" über dem Pult des Lehrers auf, ein Geschenk für ihn darin verbergend. Ein schalkhafter Spruch geht mit der Dorstener Maibraut um, er lautet aus: „Ein Ai, dat bat us nich, — Twei Eier, de schat us nich, — Fifuntwintich op einen Dis. — Dann weit de Brut, wat Sorgen is." Echt bäuerisch ist der Brauch, die erste oder letzte Melkerin beim Vieh und Viehaustreiben „Pingstbrut, Pingstfoß oder Pingstjuffer" zu nennen. In der Umgebung Dortmunds schmückt man sie und ihre Kuh mit einem Blumenkranz. In einigen Dörfern wird der letzten ein strafender Nesselkranz zugedacht. Der zuletzt austreibende Hirt heißt „Pinkesthamel", und ein Liedchen singt ihn an: „Pinkesthamel, Verrebuck, Maifoß, Dickhut, — Wost du nimmermär — Unger der dicken Decke rut!?" Oder der zuletzt austreibende Hirt wird „Pennebuck" oder „Peddenbuck" gerufen, in eine große Blumenkrone gesteckt und abends als pfingstliches Schaustück im Festzug herumgeführt. Die „Pinkestblome" heißt im Tecklenburgischen ein ganz mit grünen Zweigen und blühendem Ginster bedeckter Knabe.

Auf den Tennen singen sie: „Gause, Gause, giepe — Eier in die Kiepe." Und ihren Dank für die erheischten Pfingstgaben drücken die Burschen im Peitschenknallen aus. Das Peitschenknallen, an langen Abenden regelrecht eingeübt, ist eine eigene Kunst. Peitschenknallen wehrte schon die Hexen der Walpurgisnacht ab.

Faulen oder unordentlichen Dirnen setzt der Maibrauch einen Dornbusch oder Strohmann vor die Tür, und der um Pfingsten noch schlecht bestellte Garten wird durch einen „faulen Strohkerl" gezeichnet.

„Pfingstbraut und -bräutigam" wählt der Volksbrauch aus der Dorfjugend. Sie fliehen und wehren sich und werden gewaltsam zusammengeführt und mit Blumen geschmückt. Alle diese Pfingstbräuche, mit der Blütenpracht und Fruchtbarkeit des Mai verbunden, wurzeln gewiß in alten deutschen Frühlings- und Fruchtbarkeitsfeiern.

Büreners Bäume als Naturdenkmal

Heute wie einst ist die Natur in Wald und Feld des deutschen Menschen Sehnsucht, Freude und Erholung. Die Reichsregierung sieht es als ihre Pflicht an, jedem Volksgenossen seinen Anteil an deutscher Naturschönheit zu sichern; sie erließ daher das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. 6. 1935, das dem Schutze und der Pflege der heimatlichen Natur in allen ihren Erscheinungen dient. Der Naturschutz im eigentlichen Sinne dieses Gesetzes erstreckt sich auf Pflanzen und nichtjagdbare Tiere, Naturdenkmale und ihre Umgebung, Naturschutzgebiete und sonstige Landschaftsteile in der freien Natur, deren Erhaltung wegen ihrer Seltenheit, Schönheit,



Alte Linde am Kapellenberg

Eigenart oder wegen ihrer wissenschaftlichen, heimatlichen, forst- oder jagdlichen Bedeutung im allgemeinen Interesse liegt. Bei der unteren Naturschutzbehörde (Landrat) wird eine amtliche Liste der Naturdenkmale (Naturdenkmalbuch) geführt. Durch Eintragung in diese Liste erhalten die darin bezeichneten Gegenstände und Bodenteile den Schutz dieses Gesetzes.

Unser Heimatkreis Büren ist reich an Naturdenkmalen, vor allem an alten Bäumen, die seit Jahrhunderten im Heimatboden wurzeln und uns Sinnbild des Lebens und der Kraft sind. Auch die Stadt Büren selbst weist einen großen Reichtum an merkwürdigen alten Bäumen auf, wie selten eine andere Stadt in Westfalen. Wir erinnern besonders an die vielen knorrigen Sommerlinden, die ehrwürdige Zeugen längst vergangener Zeiten sind. Ueber ihr Alter gehen die Meinungen auseinander; man schätzt sie auf 600—700 Jahre, während man andererseits behauptet, daß sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts von den Jesuiten gepflanzt worden seien.

Nachstehend erwähnen wir diejenigen Naturdenkmale im Bereich der Stadt Büren, die auf Grund der 3. Nachtragsverordnung unter Naturschutz gestellt worden sind: 3 Sommerlinden bei der Sakramentskapelle (die westlich von der Kapelle stehende Linde wurde durch den letzten Novembersturm schwer mitgenommen), 2 Sommerlinden beim Kriegerdenkmal an der Bahnhofstraße, 1 Schwarzpappel 20 m südlich der Mittelmühle, 1 Sommerlinde beim Nepomuk-Häuschen an der Almestraße, 4 Sommerlinden Ecke Bahnhof-Eickhoffer Straße, 4 Sommerlinden beim Markus-Bildstock am Hühnerberg, 1 Sommerlinde beim Heiligenhäuschen hinter der Badeanstalt, 2 Linden am Zusammenfluß von Afte und Alme im Lustgarten, 21 Sommerlinden und 6 Schwarzpappeln bei der Kreuzkapelle, 1 Linde und 1 Buche am Grenzpunkt der 3 Gemeinden Büren, Brenken und Steinhausen am Hellweg, 33 Kastanien und 1 Linde auf dem Platz der Pfarrkirche und die Allee von Rot- und Blutbuchen an dem von der Provinzialstraße Büren—Ringelstein abzweigenden Weg nach Gut Holthausen.

Wir sind stolz darauf, eine solch große Anzahl von Naturdenkmalen zu besitzen. Es ist Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, mit dafür zu sorgen, daß sie uns noch recht lange erhalten und nicht durch frevelhafte Hände beschädigt werden. Nach § 16 des eingangs erwähnten Reichsnaturschutzgesetzes ist es verboten, ein eingetragenes Naturdenkmal ohne Genehmigung der zuständigen Naturschutzbehörde zu entfernen, zu zerstören oder zu verändern. Entsprechendes gilt auch für die geschützte Umgebung. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geld bestraft.



Sommerlinde beim Heiligenhäuschen hinter der Badeanstalt. Aufnahmen: BZ. (Birkle)